

# rpi-Impulse

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN

1 | 26

## Wunder

mit Kindern und  
Jugendlichen  
entdecken

MIT VERANSTALTUNGSHINWEISEN

FÜR DEN ZEITRAUM  
JANUAR 2026 BIS SEPTEMBER 2026



**rpi** RELIGIONSPÄDAGOGISCHES  
INSTITUT  
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

|                                                                                                                                                                           |          |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| <b>EDITORIAL</b> .....                                                                                                                                                    | <b>1</b> |
| Sandra Abel, Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Katharina Nienhaus und Katja Simon                                                                                    |          |
| <b>PERSONEN &amp; PROJEKTE</b> .....                                                                                                                                      | <b>2</b> |
| ■ Neue Studienleitungen am RPI Marburg: Antje Armstroph und Volkmar Ortmann eingeführt                                                                                    |          |
| ■ 10 Jahre RPI der EKKW und EKHN ■ Evangelisches Gymnasium feiert 20-jähriges Bestehen                                                                                    |          |
| ■ Eine Schule auf Achse ■ „meet2respect“ ■ Das Projekt „Zerbrechliche Nachbarschaft“                                                                                      |          |
| <b>KIRCHE &amp; STAAT</b> .....                                                                                                                                           | <b>5</b> |
| ■ Verabschiedung von Oberkirchenrat                                                                                                                                       |          |
| Pfarrer Sönke Krützfeld in den Ruhestand ■ 70 neue Türöffner für Religion ■ Sommervokationstagung der EKKW ■ Ohne Du kein Ich? Dialogisches Lernen im Religionsunterricht |          |

## GRUNDSATZARTIKEL

|                                                                            |   |
|----------------------------------------------------------------------------|---|
| ■ Bernd Kollmann: Wundergeschichten – ein kostbarer Schatz der Bibel ..... | 7 |
|----------------------------------------------------------------------------|---|

## FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE

|                                                                                                                                   |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| ■ Julia Gerth, Maren Löwe: Escape-Game: Dem Wunder der Schöpfung auf der Spur (Förderstufe / Grundschule) .....                   | 12 |
| ■ Julia Gerth, Nadine Hofmann-Driesch: Was ist das – ein Wunder? Mit Kindern zum Wunderbegriff theologisieren (Grundschule) ..... | 15 |
| ■ Marina Schwabe: Gott wirkt: Wunder: Wieso fürchtet ihr euch? (Grundschule) .....                                                | 17 |
| ■ Nadine Moritz: Kann man heute noch an Wunder glauben? (Sek I) .....                                                             | 20 |
| ■ Sandra Abel, Anke Trömpner: Wunder – Geheimnisse des Himmels (Interreligiös) .....                                              | 22 |
| ■ Petra Hilger, Mark Linden: Zwischen Himmel und Erde: Wunder als Zeichen des Reiches Gottes (Sek II) .....                       | 25 |

## KONFIRMANDENARBEIT

|                                                                                       |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------|----|
| ■ Antje Armstroph, Claudia Dörfler, Katja Simon: Wunder: Vom Staunen und Finden ..... | 28 |
|---------------------------------------------------------------------------------------|----|

## SCHULSEELSORGE

|                                                       |    |
|-------------------------------------------------------|----|
| ■ Schule und Kirche in den Nachbarschaftsräumen ..... | 31 |
|-------------------------------------------------------|----|

## ZWISCHENRUF

|                                     |    |
|-------------------------------------|----|
| ■ Stolperstein Heilungswunder ..... | 33 |
|-------------------------------------|----|

## FACHBEITRAG

|                                                                                                              |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| ■ Birgitt Neukirch: Wunder auf unterschiedlichen Wegen erschließen – Für jede Lerngruppe eine gute Idee..... | 35 |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|

## PRAXIS TIPPS .....

|                                                     |  |
|-----------------------------------------------------|--|
| ■ Filme zum Thema ■ Lesestoff ■ Fotogen ■ Bibelhaus |  |
|-----------------------------------------------------|--|

|                                     |           |
|-------------------------------------|-----------|
| <b>TIEFGANG</b>   Sandra Abel ..... | <b>41</b> |
|-------------------------------------|-----------|

## Impressum

Herausgeber: Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Das RPI der EKKW und der EKHN ist eine rechtlich unselbständige Einrichtung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und wird durch die Vizepräsidentin der EKKW, Dr. Apel, vertreten.

Redaktion: Sandra Abel, Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Birgitt Neukirch, Katja Simon  
Lektorat: Ruth Bittner-Scherhans  
Anschrift: RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.  
Redaktionsbüro: Katharina Nienhaus, Tel. 06421-969-106; redaktion@rpi-ekkw-ekhn.de  
Layout: Ralf Kopp, Darmstadt · www.ralfkopp.biz  
Druck: Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn  
Auflage: 8.500 Exemplare  
ISSN: 2365-7960

Alle in der Zeitschrift aufgeführten Links sind bis zur Drucklegung geprüft. Die Verlinkung zu externen Websites erfolgt ohne Gewähr.

Wir verwenden in den abgedruckten Texten die gendersensible Schreibweise. In den Material-Seiten allerdings nicht, um den Vorgaben des Landes Hessen zu entsprechen. Diese Vorgaben widersprechen allerdings unserem Verständnis des biblisch-christlichen Menschenbildes.

Einzelheft EUR 5 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: EUR 10 pro Jahr zuzüglich Versandkosten. In den Schulen, den RPI-Regionalstellen und ggfs. den Dekanaten steht die Printausgabe des Heftes kostenfrei zur Verfügung. Die Webausgabe ist gratis.



Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Die RPI Impulse inkl. Material werden als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizenzierung BY-NC-SA (Namensnennung – nicht kommerziell) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>







## LIEBE LESER:INNEN,

dieses Heft entsteht in den letzten Wochen 2025. Die Vorweihnachtszeit ist inzwischen angebrochen und wir Christ:innen bereiten uns auf das Wunder von Weihnachten vor. Doch in Zeiten von Dauerkrisen scheint nichts ferner als ein (göttliches) Wunder. Nicht viel ist wundervoll in diesen Tagen. Eher gibt es eine gestiegene Sehnsucht nach dem Wunder, das die menschliche Wirklichkeit durchbricht, zerstörerische Entwicklungen durchkreuzt und zum Guten wendet. Vielleicht so wie damals zur Zeit der Geburt Jesu. Vielleicht. Obwohl also die Gegenwart all dem, was man als wunderbar bezeichnen kann, diametral entgegensteht, geben wir das Thema Wunder nicht auf, sondern geben ihm Raum. Gerade deswegen.

„Sei klug und halte dich an Wunder“ – so überschreibt die Dichterin Mascha Kaléko eines ihrer Bücher. Es ist also durchaus klug, weiterhin von Wundern zu sprechen, zu erzählen und auf sie zu vertrauen. Sich an Wunder zu halten, bedeutet die menschliche Bedürftigkeit und Begrenzung anzuerkennen und zu wissen, dass Rettung von Gott kommen kann. Wir können es selbst nicht tun. Sich an Wunder zu halten bedeutet, Hoffnung nicht aufzugeben und von der Zukunft Besseres zu erträumen und zu erwarten. Das gibt Kraft und Mut, die Gegenwart zu gestalten. Und vielleicht hilft es auch, mehr über Wunder nachzudenken und das eigene Auge zu schulen, damit sie doch im eigenen Alltag entdeckt werden können. Denn das braucht durchaus Feingefühl und geschärfte Sinne. Wie die Lyrikerin Hilde Domin schreibt: „... dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.“

Wir hoffen, mit unserem neuen Heft, Sie und Ihre Schüler:innen und Konfirmand:innen mit hinein-zunehmen in das Nachdenken und Aufspüren

von Wundern. Prof. Bernd Kollmann macht in seinem Grundsatzartikel deutlich, dass sich das Verständnis von Wundern im Laufe der Zeit geändert hat, was Kinder und Jugendliche darunter verstehen und was das für die Wunder-Didaktik bedeuten kann. Konkret wird es dann in unseren fachdidaktischen Beiträgen: Da wird das Wunder der Schöpfung im Artikel von Julia Gerth und Maren Löwe anhand eines Escape Games entdeckt oder zum Wunder des gelähmten Mannes theologisiert (Artikel von Julia Gerth und Nadine Hofmann-Driesch). Marina Schwabe erzählt vom Wunder der Sturmstillung und nimmt ihre Schüler:innen anhand eines Bibliologs mit. Das Wunder in den abrahamischen Religionen ist Thema im Artikel von Sandra Abel und Anke Trömpner. Denn: Wunder sind auch in anderen Religionen von Bedeutung. Wie können wir heute noch von Wundern sprechen? Die eigene Perspektive und Position zu Wundern zu finden, dazu ermutigen unsere Beiträge von Nadine Moritz, Petra Hilger und Mark Linden. In der Konfirmandenarbeit wird an einer Wundermaschine gebaut und Konfis werden zu „Wunderfindern“ (Beitrag von Antje Armstroff, Claudia Dörfler und Katja Simon). Besonders sinnschärfend ist der Zwischenruf von Anna Neumann, der beleuchtet, wie Menschen mit Beeinträchtigungen Hielungswunder wahrnehmen, hören und verstehen. Damit diese nicht zum Stolperstein werden, gibt die Autorin einige nachdenkenswürdige Hinweise.

Also seien Sie klug und halten Sie dem Wunder ganz leise die Hand hin.

Wir hoffen, Sie dabei möglichst gut zu unterstützen.

Ihre Redaktion

**HINWEIS:** Wir verwenden in den abgedruckten Texten die gendersensible Schreibweise, in den Material-Seiten allerdings nicht. Damit entsprechen wir den Vorgaben des Landes Hessen. Diese Vorgaben spiegeln allerdings NICHT unser Verständnis eines biblisch-christlichen Menschenbildes.

Die Redaktion und das Kollegium des RPI



*Nadine Hofmann-Driesch, Katharina Nienhaus, Sandra Abel, Katja Simon, Anke Kaloudis*

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro: [redaktion@rpi-ekkw-ekhn.de](mailto:redaktion@rpi-ekkw-ekhn.de); Tel.: 06421-9690-106

## NEUE STUDIENLEITUNGEN AM RPI MARBURG ANTJE ARMSTROFF UND VOLKMAR ORTMANN EINGEFÜHRT



Foto: RPI

Am 25. September wurden Antje Armstroff und apl. Prof. Dr. Volkmar Ortmann in einem festlichen Gottesdienst in der Zentrale des Religionspädagogischen Instituts in

Marburg in ihr neues Amt eingeführt. Auch an einem regnerischen Tag zeigte sich Wärme und Verbundenheit unter Kolleg:innen. Rund 60 Gäste begleiteten die Feier mit Gesang, Applaus und herzlichen Lachmomenten – darunter Oberlandeskirchenrätin Gudrun Neebe (EKKW) und Oberkirchenrat Stefan Knöll (EKHN).

Direktorin Anke Kaloudis leitete den Gottesdienst und würdigte die beruflichen Stationen und persönlichen Wege der neuen Studienleitungen. Armstroff übernimmt den Bereich Konfirmandenarbeit, Ortmann verantwortet Weiterbildung und Qualifizierung.

In ihrer dialogischen Predigt über 1. Petr. 3,8–15 betonten sie die Verantwortung christlichen Handelns: mitfühlend leben, dem Bösen mit Segen begegnen und bereit sein, die Hoffnung des Glaubens mit Sanftmut und Respekt zu vertreten.

Beim anschließenden Buffet konnten die Gäste mit einem Glas Sekt persönlich gratulieren und sich in kollegialer Runde austauschen.

Das RPI freut sich auf die Zusammenarbeit und wünscht beiden viel Kraft, Freude und Gottes reichen Segen für ihre neuen Aufgaben.

*Cristian Muñoz Marín, RPI Frankfurt*

## 10 JAHRE RPI DER EKKW UND EKHN: FUNDIERT IN DER THEORIE. STARK IN DER PRAXIS. OFFEN FÜR NEUES.

Im Jahr 2015 haben die Evangelischen Landeskirchen von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und Hessen und Nassau (EKHN) im Bereich der Religionspädagogik einen wegweisenden Schritt getan: Aus dem Zusammenschluss des Religionspädagogischen Zentrums (Dietzenbach/Schönberg) und des Pädagogisch-Theologischen Instituts (Kassel) entstand das Religionspädagogische Institut der EKKW und EKHN.

Dabei war es nicht immer leicht, die unterschiedlichen Kulturen, Strukturen und Rechtssysteme der EKKW und EKHN zusammenzubringen. Viel Arbeit und Kraft waren nötig, um diese Unterschiede immer wieder auszugleichen. Doch das Institut hat stets ein Ziel verfolgt: die religionspädagogische Unterstützung für Schule und Gemeinde. Dieser Antrieb war und ist Motor und Zielperspektive zugleich und hat das Institut kontinuierlich vorangebracht. Heute lässt sich eine durchweg positive Bilanz ziehen:

- Synergien genutzt: Die Fusion hat Kräfte gebündelt und neue Arbeitsfelder erschlossen.
- Fortbildung und Beratung: Lehrkräfte und Pfarrer:innen profitieren von einem breiten Angebot an Fortbildungen für Religionsunterricht und Konfirmand:innenarbeit sowie individueller Beratung vor Ort.
- Materialien und digitale Plattformen: Mit den „rpi Impulsen“, den Newslettern, weiteren Publikationsformaten wie „rpi praktisch“ (aktuelle Praxismaterialien) und „rpi Info“ (aktuelle Sachinformationen zu Didaktik und Pädagogik) und vielfältigen Online-Portalen wie der Fachkonferenzmappe (Fragen rund um das Fach Religion), der Lernorte-Plattform (digitaler Atlas zu außerschulischen Lernorten) und der Relithek (Webseite mit Erklärfilmen zu den Weltreligionen) wurde die Unterstützung für

den Religionsunterricht und die Konfirmandenarbeit kontinuierlich ausgebaut.

- Regionale Präsenz: Die regionale Struktur des Instituts hat sich bewährt. Mit neuen regionalen Standorten und einer Zentrale in Marburg ist das Institut nah bei den Menschen, fördert Begegnungen, erhebt Bedarfe konkret vor Ort und ist in den Regionen sichtbar.
- Weitere Unterstützungsangebote: Zu weiteren Unterstützungsangeboten des Instituts gehören die Ausbildung und Qualifizierung von Studierenden, Vikar:innen und Lehrkräften für die Erteilung des Religionsunterrichts sowie die Schul- und Krisenseelsorge.

So verstehen wir unsere Aufgabe: religiöse Bildung im Wandel wahrzunehmen, kritisch zu reflektieren und zugleich Wege dafür zu eröffnen, dass Religion in der Gesellschaft ihren Ort hat: Fundiert in der Theorie. Stark in der Praxis. Offen für Neues. Drei Leitgedanken, die die Arbeit des Institutes prägen. Mit dem neuen Image-Flyer präsentiert sich das Institut in der Öffentlichkeit und zeigt, wie es Lehrkräfte und Gemeinden unterstützt.

Gegenwärtig wird das Institut von Direktorin Dr. Anke Kaloudis geleitet, die Geschäftsführung liegt bei Luisa Schmidt.





## EVANGELISCHES GYMNASIUM FEIERT 20-JÄHRIGES BESTEHEN

**Fest verwurzelt und beflügelt – Schulleiter: „Aus der Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken“**

Unter dem Motto „Wurzeln in der Tradition – Flügel für die Zukunft“ hat das Evangelische Gymnasium Bad Marienberg sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Der Festtag begann mit einem Gottesdienst, den viele Schüler:innen musikalisch und mit eigenen Fürbitten gestalteten.

Im Jahr 2005 wurde es als zweizügiges Privatgymnasium gegründet, heute lernen 759 Jugendliche bei 83 Lehrkräften. Pröpstin Sabine Bertram-Schäfer verglich die Schule in ihrer Predigt mit einem beständig wachsendem Baum, „verwurzelt in christlicher Tradition“. Werte wie Respekt, Mitgefühl und Verantwortung prägten das Miteinander.

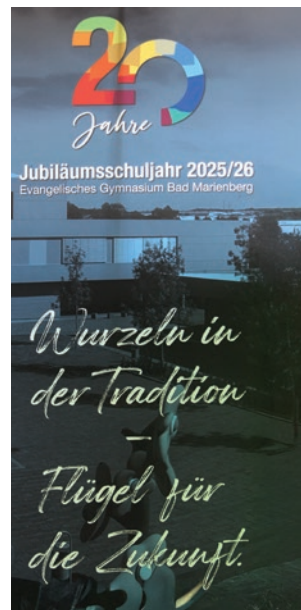
Während des anschließenden Empfangs erinnerten die Moderator:innen Petra Theilen-Meier und Florian Wind-Gieseewetter an

die Anfangszeit ohne eigenes Gebäude. Heute plant die Schule eine bauliche Erweiterung.

Oberkirchenrat Sönke Krützfeld hob unterdessen das evangelische Profil hervor, das auf dem Dreifachgebot der Liebe basiert. Nicht Druck, sondern Erfolgserlebnisse sollten Motivation schaffen, findet der Oberkirchenrat. Landtagspräsident Hendrik Hering würdigte das Gymnasium als Bereicherung der regionalen Schullandschaft und als Ort wertorientierter Bildung. Auch Eltern und Schüler:innen betonten die besondere Atmosphäre: Die Schule als Ort der Begegnung und Gemeinschaft.

Schulleiter Dirk Weigand blickte auf die Entwicklung seit den anspruchsvollen Anfangsjahren zurück. Wichtige Meilensteine seien die staatliche Anerkennung, die Entscheidung für das G9-Ganztagsgymnasium und die enge Zusammenarbeit mit den Partnerschulen: „Wir sind eine anerkannte, erfolgreiche Schule und fest verankert in der Region“, schließt er. „Wir sind aus der Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken.“

*Peter Bongard*



## EINE SCHULE AUF ACHSE – SCHULFAHRT DES EVANGELISCHEN GYMNASIUMS BAD MARIENBERG ZUM 20-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Eine Schule, fünf Tage, 11 Busse (und zwei LKWs), über 300 Kilometer und ca. 800 Schüler:innen, Lehrer:innen und Mitarbeitende. Das sind nur einige der Zahlen rund um die Schulfahrt vom 1. bis 5. September 2025 in die Niederlande.

Mit zwei Jahren Vorlauf begannen 2023 die Planungen und Vorbereitungen, am 29. August wurden die Lunchpakete gepackt und der LKW beladen und am 1. September war es soweit:

*Foto: Florian Erken*



Begleitet vom Südwestrundfunk, unterstützt von der Firma ‚alpe-tour‘ und voller Vorfreude, startete der Mikrokosmos EvGBM ins Abenteuer. Das Gepäck wurde verladen, die Klassen auf die Busse verteilt und pünktlich gegen 9 Uhr rollten die ersten Busse in Richtung Slagharen; Schulleiter Dirk Weigand saß persönlich am Steuer des Versorgungs-LKWs.

In Slagharen wartete ein spannendes Programm auf die Schulgemeinschaft. Die Oberstufe unternahm einen Tagesausflug nach Amsterdam und besichtigte die berühmten Grachten und konnte aus einem Angebot von renommierten Museen wählen. Die Schüler:innen der Mittelstufe besuchten die „Hauptstadt des Nordens“ (Groningen) und die Orientierungsstufe konnte den Zoo von Emmen erkunden.

Für alle Jahrgangsstufen standen auch die Highland-Games auf dem Programm.

Nach erlebnisreichen vier Tagen kam die gesamte mitgereiste Schulgemeinschaft zum Abschiedsfest zusammen und feierte die erfolgreiche Schulfahrt. Hier wurden die vielfältigen Erfahrungen rekapituliert, und die Lehren der Fahrt wurden festgehalten: „Die Gemeinschaft macht uns stark.“

Insgesamt hat die Schulfahrt allen Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis ermöglicht.

*Florian Erken, Studienrat i.K.,  
Evangelisches Gymnasium der EKH,  
Bad Marienberg*

## „MEET2RESPECT“ – JÜDISCH-MUSLIMISCHE TANDEMS ODER JÜDISCH-MUSLIMISCH-CHRISTLICHE TRIDEMS BESUCHEN SCHULEN FÜR RESPEKT UND TOLERANZ – EIN KOSTENFREIES ANGEBOT FÜR SCHULEN IM LAND HESSEN



Wie können wir Hass und Diskriminierung entgegenwirken? Was fördert gegenseitiges Verständnis und ein friedliches Miteinander?

Im Rahmen des Projektes „meet2respect“ werden interreligiöse Schulbesuche sowie interreligiöse Workshops und Lehrkräfte-Fortbildungen angeboten, bei denen Menschen unterschiedlicher Religionen gemeinsam für Respekt und Toleranz eintreten.

Die Tandems (jüdisch-muslimisch) oder auch Tridems (jüdisch-muslimisch-christlich) sprechen sich dabei klar gegen die Diskriminierung, Ausgrenzung und Beleidigungen Andersgläubiger aus und gehen miteinander und mit den Schulklassen in einen konstruktiven Dialog.

Sie sind ein lebendiges Beispiel für ein freundschaftliches, respektvolles interreligiöses Miteinander und vermitteln Wissen und Erfahrung aus erster Hand über ihre Religionen, deren Grundzüge und Praxis – jenseits von medialen Stereotypen und vermeintlichen Feindbildern.

Das Projekt wird gefördert durch das „Hessische Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen“, Partner sind das Zentrum-Oekumene der EKHn und EKKW und die Justus-Liebig-Universität Gießen.

Mehr Informationen und Kontakt: <https://www.zentrum-oekumene.de/de/themen-materialien/religionen-interreligioeser-dialog/meet2respect>

## DAS PROJEKT „ZERBRECHLICHE NACHBARSCHAFT. GEDENKBUCH DER SYNAGOGEN UND JÜDISCHEN GEMEINDEN IN HESSEN“ AM BUBER-ROSENZWEIG-INSTITUT DER UNIVERSITÄT FRANKFURT

Das Projekt „Zerbrechliche Nachbarschaft“ erforscht und dokumentiert die über 400 Synagogen, die um 1930 auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen bestanden, sowie die Geschichte der jeweiligen jüdischen Gemeinden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf den stets zerbrechlichen Beziehungen zwischen jüdischer und nicht-jüdischer Bevölkerung, die über die Jahrhunderte von friedlicher Koexistenz, aber auch von Ausgrenzung und Vertreibung geprägt waren.

Wir bieten Lehrkräften und Multiplikator:innen

- Fortbildungen zu verschiedenen Themen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion, die gerne auch individuell für eine Gruppe von Interessierten zusammengestellt werden, sowie
- wissenschaftlich-pädagogische Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von lokalen Projekttagen und Spurensuchen zu jüdischem Leben vor Ort für alle Jahrgangsstufen und Schulformen an
- Beratung und Unterstützung bei Projekten zu jüdischem Leben im hessischen, ländlichen Raum in Schulen (z.B. beim Planen von Projekttagen, Synagogenbesuchen oder Unterrichtseinheiten zu religiösen Feiertagen).

Kontaktaufnahme über eine Nachricht an Stefanie Nathow, [s.nathow@em.uni-frankfurt.de](mailto:s.nathow@em.uni-frankfurt.de).



*Dillich, ehemalige Synagoge (rechts) mit ehemaligem Schulgebäude (links), im Hintergrund die Dorfkirche. Foto: Stefanie Nathow*



## VERABSCHIEDUNG VON OBERKIRCHENRAT PFARRER SÖNKE KRÜTZFELD IN DEN RUHESTAND

Am 26. September 2025 wurde der Leiter des Referates für Schule und Religionsunterricht in der EKHN mit einem festlichen Gottesdienst durch den Dezernenten Pfarrer André Witte-Karp in den Ruhestand verabschiedet. Sönke Krützfeld, der 1994 selbst Schulpfarrer und Seelsorger am Rabanus-Maurus-Gymnasium war, setzte sich in mehr als zwei Jahrzehnten an leitender Stelle in der EKHN für die Schulseelsorge und religionspädagogische Bildung in Schulen ein. Witte-Karp nennt in seiner Ansprache nur einige Meilensteine: „Da ist die Gründung des Evangelischen Gymnasiums in Bad Marienberg, da ist der Aufbau des Schulwerks, da ist die Schulstiftung der EKD mit dem Vorsitz des Stiftungsrats, die Mitarbeit an der Denkschrift „Orientierung gewinnen“, da sind die Jugendkulturkirche in Frankfurt, der Jugendkirchentag, sind neue Formen der Arbeit mit Konfirmand:innen, da ist das gemeinsame Religionspädagogische Institut mit der EKKW.“ Besonders die Begegnung mit Menschen und das Begeistern für die religionspädagogi-

sche Bildung sei Sönke Krützfeld immer wichtig gewesen, so wird es auch im anschließenden Empfang anhand der Grußworte von verbundenen Wegbegleitern deutlich. In seiner Predigt im Gottesdienst betont Sönke Krützfeld, wie wichtig es ist, dass sich Christ:innen an ihrem inneren Kompass orientieren und in ihrer Umgebung für ein lebenswertes Klima einsetzen. Christenmenschen sollen „Thermostat-Menschen“ in diesem Sinne sein. Der Vers aus dem 2. Timotheusbrief „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ begleitet Sönke Krützfeld schon seit vielen Jahren. Er war sogar Thema seiner allerersten Andacht als Jungschramitarbeiter. Sönke Krützfeld, der im Westerwald geboren und aufgewachsen ist, nimmt nun nach seiner Entpflichtung durch die Kirche in seiner rhein-hessischen Heimat das Amt des Bürgermeisters wahr. Gestalten und Verantwortung zu übernehmen, ist für ihn ein Motor und bleibt ihm ein Herzensanliegen. Ein Thermostat-Mensch eben.



Foto: privat

## 70 NEUE TÜRÖFFNER FÜR RELIGION

### EKHN-Kirchenpräsidentin Christiane Tietz beauftragt in der jugend-kultur-kirche sankt peter neue Lehrkräfte

In ganz unterschiedlichen Schultypen kommen sie zum Einsatz, die 70 Religionslehrer:innen, die von der Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Christiane Tietz, in der Frankfurter jugend-kultur-kirche sankt peter offiziell als Unterrichtende beauftragt wurden.

Auf verschiedenen Wegen seien sie zu dieser Aufgabe gekommen, manche „ganz klassisch“ über ein Referendariat, andere über Qualifizierungskurse, so Pfarrer Jan Schäfer, Schulamtsdirektor in Offenbach, in seiner Einführung der Veranstaltung.

Ein Gymnasiallehrer aus Konradsdorf im Wetteraukreis meinte: „Man muss die Schü-

ler:innen dazu bringen, Fragen zu stellen“. Oft fehlten Grundkenntnisse. In fünften Klassen des Gymnasiums könne es vorkommen, dass 90 Prozent die Weihnachtsgeschichte noch nie in der biblischen Fassung gehört haben. Er freue sich darauf, Kinder und Jugendliche neugierig zu machen, auf Glauben, auf ethische Fragen, auf das, was Menschen umtreibt.

Für EKHN-Kirchenpräsidentin Christiane Tietz, die seit Februar 2025 im Amt ist, war es die erste Beauftragung von Religionslehrer:innen. Es gehe darum, in Lebens- und Glaubensfragen Orientierung zu vermitteln, aber auch zum Reflektieren einzuladen, sagte sie in ihrer Ansprache. Wenn es gut gehe,

gelingte es Religionslehrer:innen „Türen aufzuhalten“ zum christlichen Glauben.

Das Arbeitsfeld Religionsunterricht bewege sich in einer herausfordernden, von Unfrieden geprägten Welt, betont Tietz. An die Religionslehrerinnen und -lehrer gewandt sagte sie: „Danke, dass Sie ansprechbar sind.“

*Bettina Behler / Evangelische Öffentlichkeitsarbeit Frankfurt und Offenbach*





## SOMMERVOKATIONSTAGUNG DER EKKW

„Die Vokationstagung ist weit mehr als nur ein formaler Schritt – sie hat mir Mut gemacht für meinen künftigen Dienst im Religionsunterricht“, so beschrieb eine Teilnehmerin ihre Eindrücke von den Tagen in Hofgeismar. Vom 11. bis 14. August 2025 kamen dort Religionslehrkräfte zusammen, um sich intensiv mit dem Thema „Christologie“ zu beschäftigen, miteinander ins Gespräch zu kommen und ihre Beauftragung für den Religionsunterricht zu empfangen. Schon beim einführenden World-Café wurde deutlich, wie unterschiedlich die Perspektiven auf Person, Botschaft und Wirken Jesu sind – und wie gewinnbringend der Austausch darüber sein kann. Bereichernd war auch das Gespräch mit Oberlandeskirchenrätin Prof. Dr. Gudrun Neebe über die aktuellen Herausforderungen des Religionsunterrichts sowie die Vorstellung der Schüler:innenarbeit der EKKW und der Evangelischen Medienzentrale. Ein besonderer Akzent lag auf dem Besuch des Ökumenischen Studententags in Kassel, der unter dem Thema stand „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Ein Fachvortrag und schulformspezifische Workshops verknüpften die theologische Reflexion mit praxisnahen Impulsen für den Unterricht. Viele nahmen neue Ideen für die eigene Praxis mit. „Ich habe viel



gelernt, aber ebenso wichtig waren die Begegnungen mit den anderen – dieser Austausch trägt mich weiter“, meinte ein weiterer Teilnehmer. Höhepunkt war der Vokationsgottesdienst in der Brunnenkirche Hofgeismar, in dem Prof. Dr. Neebe die 22 neuen Religionslehrkräfte segnete und beauftragte. Mit einem feierlichen Empfang endete die Tagung, die theologische Tiefe, praktische Impulse und persönliche Begegnungen in gelungener Weise verband.

## OHNE DU KEIN ICH? DIALOGISCHES LERNEN IM RELIGIONSUNTERRICHT

**Vielfalt im Klassenzimmer ist kein Hindernis, sondern der Anfang echter Begegnung.**



Foto: Carolin Simon-Winter

Für den Religions- und Ethikunterricht bedeutet das, dass Vielfalt, Unterschiede und sogar Widersprüche nicht als Störung, sondern als wertvoller Ausgangspunkt des Lernens verstanden werden. Denn Lernen gelingt besonders im Gegenüber und im Wir.

Dialogisches Lernen schafft Räume, in denen unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Perspektiven gehört und wahrgenommen werden können. Gerade im Unterricht an den berufsbildenden Schulen, wo vielfältige Hintergründe und Erfahrungen zusammentreffen, eröffnet dieser Ansatz einen geschützten Raum, in dem Lernende ihre Stimme finden, einander zuhören und sich mit Respekt begegnen können. So fördert Dialogisches Lernen Dialogfähigkeit, Ambiguitätstoleranz und demokratische Haltung und stärkt die Fähigkeit, sich in einer vielfältigen Welt zu orientieren und zu positionieren.

Um den Ansatz des Dialogischen Lernens zu begleiten und weiterzuentwickeln, hat das RPI eine Steuerungsgruppe Dialogisches Lernen unter der Leitung von Carolin Simon-Winter eingerichtet. Der Steuerungsgruppe gehören Ivona Linhart, Michael Karge, Myriam Bär und Lara Wenz an. Sie trifft sich regelmäßig, reflektiert Praxiserfahrungen und steht im engen Austausch mit den konkreten Bedarfen der Schulen.

**Weitere Informationen:**



# WUNDERGESCHICHTEN – EIN KOSTBARER SCHATZ DER BIBEL

Bernd Kollmann

Der Bereich der Wundergeschichten gehört zu den anspruchsvollsten Themenfeldern der Religionspädagogik. Kinder können von ihnen kognitiv überfordert sein. Für Jugendliche sind sie sperrige Texte, denen im Horizont der naturwissenschaftlichen Weltansicht das Makel der Unglaubwürdigkeit anhaftet und deren Bild vom allmächtigen Jesus nur schwer mit dem Leid in der Welt in Einklang zu bringen ist. Nicht minder starke Verunsicherung herrscht auf Seiten der Lehrenden. Sie sind sich im Unklaren darüber, was sich über den Wundertäter Jesus zuverlässig sagen lässt, wie die Wundergeschichten interpretativ zu erschließen sind und welche Lernziele oder Kompetenzerwartungen bei der Beschäftigung mit der Wunderthematik den Ton angeben sollen. Deshalb wird im Religionsunterricht oftmals ein großer Bogen um die Wunder gemacht. Damit bleibt nicht nur ein wichtiger Zug des Wirkens Jesu unterbelichtet, sondern es bleibt auch ein didaktisch wertvoller Schatz der Bibel ungenutzt.

## Jesus als Wundertäter

Von keiner anderen Person der Antike sind derart viele Wunder überliefert wie von Jesus. Mit der Betrachtung der Wundererzählungen als geschichtlich belanglose Legenden erklärten im 20. Jh. weite Teile der Bibelwissenschaft die Wunderdebatte für beendet. Auch für den Wundertäter Jesus bewahrheitete sich allerdings die alte Weisheit, dass Totgesagte länger leben. In der heutigen Jesusforschung zieht niemand mehr ernsthaft in Zweifel, dass die von Exorzismen und Heilungen handelnden Evangelienberichte in glaubhafter Form einen zentralen Zug des historischen Wirkens widerspiegeln.<sup>1</sup>

Exorzismen gehören zu den am sichersten bezeugten Taten Jesu. Er selbst nimmt zu ihnen Stellung (Lk 11,20; 13,32), von seinen Gegnern werden sie als unbestrittene Tatsache anerkannt (Mk 3,22). Es geht in erster Linie um die Heilung von Epilepsie (Mk 9,14–29) und schweren psychischen Störungen (Mk 5,1–20) durch die rituelle Austreibung böser Geister. Der Glaube an Dämonen und Besessenheit ist in hohem Maße ein soziales Konstrukt, das in Krisensituationen gehäuft auftritt und es Menschen ermöglicht, in einer gesellschaftlich akzeptierten Form auf ihre verzweifelte Lage aufmerksam zu machen und Hilfe einzufordern. Wenn Kranke ihr Leiden als Besessenheit definieren und sich durch einen Exorzisten von den Dämonen befreit sehen, setzt dies heilungsfördernde Kräfte frei und sie können eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes erfahren. Dämonenaustreibungen sind durch einen Machtkampf zwi-



<sup>1</sup> Vgl. etwa Schröter, Jens/Jacobi, Christine (Hg.): *Jesus Handbuch*, Tübingen 2017, 298–327; Wolter, Michael: *Jesus von Nazaret*, Göttingen 2019, 125–151; Theißen, Gerd/Merz, Annette: *Wer war Jesus? Der erinnerte Jesus aus historischer Sicht*, Göttingen 2023, 263–294. Das Standardwerk zum Thema ist Zimmermann, Ruben u.a. (Hg.), *Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen* Bd. 1–2, Gütersloh 2013/2017.

Dr. Bernd Kollmann war von 2000–2025 Professor für Neues Testament im Seminar für Evangelische Theologie an der Universität Siegen





schen Wundertäter und bösem Geist gekennzeichnet. Jesus spricht davon, dass er seine Exorzismen in der Macht Gottes bewirkt und sie Bekundungen von dessen endzeitlichem Handeln sind. Im Weichen der Dämonen manifestierte sich für Jesus im Kleinen bereits die neue Welt Gottes (Lk 11,20). Diese eschatologische Perspektive ist ein Alleinstellungsmerkmal der Wunder Jesu und macht sie unverwechselbar. Die Jesus zugeschriebenen Exorzismustechniken (Bedrohung des Dämons; Namensbefragung; Ausfahrbefehl; Einschickung der Geister in ein anderes Objekt; Rückkehrverbot) finden sich dagegen auch in Exorzismustraditionen aus der Umwelt des Neuen Testaments und rücken ihn in die Nähe antiker Magier.

Zudem hat Jesus Krankenheilungen vollbracht. Anders als bei den Dämonenaustreibungen wird dort nicht vorausgesetzt, dass ein böser Geist vom Körper der leidenden Person Besitz genommen hat. Als Krankheitsbilder stehen Blindheit, Lähmungen, Aussatz, Taubheit und Hörstummheit im Vordergrund. Da die Heilungsberichte der Evangelien keine Dokumente aus dem Bereich der empirischen Medizin sind und wenig Interesse an einer detaillierten Beschreibung des Leidens zeigen, bleiben medizinische Diagnosen weithin hypothetisch. Überwiegend scheint es sich um psychogene Leiden gehandelt zu haben, die von Jesus durch ein charismatisches Wort und vertrauensvolle Gesten der Berührung geheilt wurden, wobei der Glaube an die Kräfte des Wundertäters eine zentrale Rolle spielte. Die Psyche hat erwiesenermaßen direkten Einfluss auf die Körperprozesse und das Vertrauen des Kranken in einen Heiler kann dazu führen, dass der Körper heilungsfördernde Endorphine ausschüttet. In anderen Fällen hat Jesus sich traditioneller Heilpraktiken aus dem Bereich der Volksmedizin bedient, indem er Speichel als Heilmittel verwendete (Mk 7,31–37; 8,22–26; Joh 9,1–7).

Die Totenerweckungsberichte der Evangelien sind maßgeblich vom Glauben der Gemeinde geprägt, die den irdischen Jesus im Lichte seiner späteren Auferstehung als Herrn über den Tod porträtiert. Besonders deutlich zeigt dies die Lazarusgeschichte (Joh 11,1–44). Die Frage nach der zuverlässigen Diagnostik des tatsächlich eingetretenen Todes war in der Antike allerdings ein intensiv erörtertes Thema und es kam nicht selten vor, dass ohnmächtige oder im Koma liegende Personen bereits für tot erklärt wurden. Daher liegt es im Bereich des Möglichen, dass Jesus in Einzelfällen wie bei der Tochter des Jairus (Mk 5,21–24.35–43) oder dem Jüngling von Nain (Lk 7,11–17) Menschen ins Leben zurückholte, die man tot wähnte.

Ohne unmittelbaren Anhalt am geschichtlichen Wirken Jesu bleiben Geschenkwunder wie die Speisung der 5000 oder das Weinwunder von Kana, Rettungswunder wie die Sturmstillung und Epiphanien wie der Seewandel Jesu, die auch unter dem Oberbegriff der Naturwunder

gebündelt werden. Im Gegensatz zu Exorzismen, Heilungen und Totenerweckungen fehlen sie in den ältesten Traditionsschichten der Evangelien. Jesus selbst erwähnt die Naturwunder nicht und der von Matthäus wie Lukas verarbeiteten Logienquelle sind sie unbekannt. In der vorliegenden Gestalt handelt es sich um theologische Lehr-Erzählungen, die zur Illustration der Macht Jesu auf alttestamentliche oder hellenistische Wundertradition zurückgreifen.

Krankheit oder Behinderung hatten in der Lebenswelt Jesu in sozialer wie religiöser Hinsicht weitreichende Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen. Sie waren vielfach mit der Zuweisung von Schuld, dem Verlust der Arbeitsfähigkeit, der Ausgrenzung aus der Gemeinschaft und dem Ausschluss vom Kult verbunden. Mit den Heilungen und Exorzismen Jesu ging eine Wiedereingliederung stigmatisierter Personen in das gesellschaftliche wie religiöse Leben einher. Auf die Frage, welcher Strömung der Heilkunst man Jesus zuordnen kann und welchen Typus von Heiler er verkörpert, gibt es keine eindeutige Antwort. Im Profilbild Jesu fließen Züge des Volksheilers, des Schamanen und des Magiers ineinander. Seine Heilkunst unterscheidet sich klar von der eines antiken Arztes. Jesus stand nicht auf der Seite der rationalen Medizin, sondern bewegte sich in der Welt des Geisterglaubens und der volkstümlichen Krankheitsdiagnosen. Er praktizierte ein ganzheitliches Heilen, bei dem charismatische Ausstrahlung, Worte des Zuspruchs, Schuldvergebung und Kraftübertragung durch Berührung, aber auch der feste Glaube der Kranken an Heilung und an tatsächliches Entweichen der bösen Geister zum therapeutischen Erfolg führten.

## Etappen der Wunderdeutung

Die Frage nach dem angemessenen Verständnis der biblischen Wundergeschichten hat die Menschen von der Antike bis in die Gegenwart bewegt und hält ganz unterschiedliche Antworten bereit<sup>2</sup>, die auch für die Religionspädagogik unmittelbare Relevanz besitzen. Bis zur Aufklärung wurden die Wunder mit großer Selbstverständlichkeit als Eingriff Gottes in das Naturgeschehen erklärt. Erste Kritik am Wunder kam von philosophischer Seite. Baruch de Spinoza (1632–1677) und David Hume (1711–1776) konstatierten einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Wunderglauben und Vernunft. Für Ludwig Feuerbach (1804–1872) waren Wunder abergläubische Phantasieprodukte, die einer kindlichen Befriedigung der Sehnsüchte dienen und den Menschen an der Selbstverwirklichung hindern. Als Reaktion auf die Aufklärung unternahmen in der Zeit um 1800 rationalistische Theologen den Versuch, durch eine natürliche Erklärung die Wunder mit dem modernen Weltbild in Einklang zu bringen und den Widerspruch zur Vernunft auszuräumen. Bis heute bekannte Klassiker dieses nicht tragfähigen Deutungsmodells sind etwa die auf dem

See Genezareth treibenden Holzplanken, auf denen Jesus den Seewandel vollbracht haben soll, oder die geheime Höhle voller Brot und Fisch, die als Erklärung für die Speisung der 5000 herhalten muss. Bahnbrechend wirkte hingegen David Friedrich Strauß (1808–1874) mit seiner Betrachtung der Wunder als vom Osterglauben geprägter Mythen, die man Jesus zum Erweis seiner Messianität angedichtet habe. In Anknüpfung daran interpretierte Rudolf Bultmann (1884–1976) die Wunder als zeitbedingte, aus dem mythischen Weltbild der Antike erwachsene Entfaltungen der Christusbotschaft, die im Horizont neuzeitlich-aufgeklärten Denkens ihre Bedeutung verloren haben. Berühmt wurde sein Satz, man könne nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Das Wunder gilt hier als Träger einer durch Entmythologisierung freizulegenden Glaubenserfahrung, die das Existenzverständnis des Menschen radikal in Frage stellt und ihm eine neue Daseinsmöglichkeit erschließt. **Für die Religionspädagogik ergibt sich daraus die bis heute wichtige Einsicht, dass die Wundergeschichten in einem tieferen Sinn als symbolische Glaubenszeugnisse erschlossen werden wollen und ein auf die eigene Existenz bezogenes Aneignen der biblischen Texte zu fördern ist.**

Seit dem späten 20. Jh. kommt es aus unterschiedlichsten Blickwinkeln zu einer Rehabilitierung des Wunderglaubens und mythischen Denkens. Gerd Theißen stellt der theologischen Interpretation der Wunder „von oben“ eine sozialgeschichtliche Deutung „von unten“ entgegen. Der Wunderglaube setzt für ihn mit seinem Gegenentwurf von heilem Leben ein Zeichen des Protestes gegen die Wirklichkeit und entlarvt die bestehenden Verhältnisse als unvollkommen. Indem die biblischen Wunder davon Kunde geben, wie Leid und Not gelindert werden, strahlen sie als Hoffnungsbilder hell in das von vielerlei Bedrängnissen gezeichnete Dasein der Menschen hinein. **Dieses Verständnis der Wundererzählungen als handfester Hoffnungs- und Protestgeschichten der kleinen Leute, in denen Alltagserfahrungen durchbrochen, Grenzen überwunden und Möglichkeiten sozialen Handelns aufgezeigt werden, hat auch der Religionspädagogik neue Perspektiven erschlossen.**

Der tiefenpsychologische Ansatz von Eugen Drewermann würdigt Jesu Heilungswunder im Kontext des Schamanismus als Zeugnisse ganzheitlicher Religiosi-

<sup>2</sup> Vgl. ausführlicher Kollmann, Bernd: *Neutestamentliche Wundergeschichten. Biblisch-theologische Zugänge und Impulse für die Praxis.* Stuttgart 2011, S. 14–22, 139–182; Erlemann, Kurt: *Wunder. Theorie – Auslegung – Didaktik*, Tübingen 2021, S. 91–154.



tät, die dem Menschen Wege der Befreiung von Angst und innerer Zerrissenheit aufzeigen. Nicht zuletzt diesem Auslegungsmodell ist es zu verdanken, **wenn in der Religionspädagogik eine rationale Engführung der Wunderdidaktik durchbrochen wird und neben dem Intellekt auch die Sprache des Körpers ins Spiel kommt.**

Von der Semiotik und Kulturanthropologie inspirierte Zugänge zur Bibel schärfen den Blick für die Wundergeschichten als Dokumente aus der antiken mediterranen Welt, die nicht voreilig im Erfahrungshorizont des modernen westlichen Denkens als Zeugnisse eines überholten Weltbildes verworfen werden dürfen und die im Religionsunterricht als fremde Lebenswelten erschlossen werden können.

Die Rezeptionsästhetik hat das Bewusstsein dafür geschärft, dass Texte ein offenes Kunstwerk sind, welches erst durch die Lesenden zum Klingen gebracht wird. Wundergeschichten weisen demnach keinen objektiven oder zeitlos gültigen Sinn auf, sondern sind durch eine prinzipielle Offenheit gekennzeichnet, indem sie in unterschiedlichen Zeiten und Situationen von unterschiedlichen Rezipienten in ganz unterschiedlicher Weise interpretiert werden. Hier zeigt sich besonders deutlich, dass die Wunderdebatte eine ergebnisoffene Diskussion darstellt und es die eine richtige Antwort nicht geben kann. **Vom rezeptionsästhetischen Ansatz gehen wichtige Impulse für das Konzept des Theologisierungens mit Kindern und Jugendlichen über die Wunderfrage aus, das die von den Schülerinnen und Schülern vollzogenen Wunderdeutungen als kreative Aktualisierungen des biblischen Textes ernstnimmt und nicht vorschnell korrigiert.**

Völlig gegen den Strich gebürstet werden die Evangelienberichte von der Wunderbetrachtung aus der Disability-Perspektive<sup>3</sup>. Menschen mit Behinderung empfinden die Heilungswunder als Zumutung oder gar Texte des Schreckens, weil sie einer Abwertung nicht normgemäßer Körperlichkeit Vorschub leisten können. Die vom Ideal des gesunden Körpers geprägten Heilungsberichte seien aus dem Blickwinkel derjenigen erzählt, die sich selbst für nichtbehindert hielten und sich durch das Ereignis der Heilung in ihrer scheinbaren Normalität bestätigt fühlten. Daher will eine vom Disability-Diskurs geprägte Wunderlektüre eine kritische Auseinandersetzung mit den Heilungswundern Jesu auslösen und dazu anregen, eigene Exklusionsmechanismen und Normalitätsvorstellungen zu hinterfragen.

## Wunderverständnis von Kindern und Jugendlichen

Für eine altersgerechte didaktische Erschließung der Wundergeschichten ist das eng mit den kognitiven Rezeptionsmöglichkeiten und dem Stand der religiösen Entwicklung verknüpfte Wunderverständnis von Kindern und Jugendlichen zu bedenken. Dazu gibt es eine ganze Reihe empirischer Untersuchungen.<sup>4</sup>

Im Grundschulalter wird die im Wunder zur Sprache kommende Wirklichkeit, auch wenn sie in Spannung zu den Naturgesetzen steht, in einer weithin ungebrochenen Weise akzeptiert. Für ein metaphorisches Wunderverständnis sind die Voraussetzungen meist noch nicht gegeben. Angesichts der Probleme, welche die uneingeschränkte Wahrnehmung der Texte als Tatsachenberichte in Verbindung mit dem noch nicht ausgeprägten mehrdimensionalen Denken hervorruft, wurde häufig der Verzicht auf eine Thematisierung von Wundergeschichten in der Primarstufe gefordert. Theologisch bedeutet es aber eine unzulässige Verkürzung, wenn die Wunder unterschlagen werden. Sie sind wesentlicher Bestandteil des Wirkens Jesu, spiegeln eine ganzheitliche Anthropologie wider und können Hoffnung stiften. Als entwicklungspsychologisches Argument kommt hinzu, dass Kinder im Grundschulalter übermenschliche Phantasiegestalten brauchen, um durch das Ausleben von Allmachtsphantasien ihre eigenen vielfältigen Begrenzungen und Einengungen symbolisch oder traumhaft zu überwinden. Eine durch frühzeitige Metaphorisierung und Entmythologisierung geprägte Wunderdidaktik, die zu stark am theologischen Denkniveau der Erwachsenen orientiert ist, läuft dagegen Gefahr, Kinder ihrer Kindheit zu berauben. Naiver Realismus, Magie und Artifizialismus sind wichtige Denkformen im kindlichen Wirklichkeitsverständnis, die zur Vermeidung späterer Fehlentwicklungen ausgelebt werden sollten.

An der Schwelle zum Jugendalter erfährt die kognitive und religiöse Entwicklung markante Einschnitte, die einen massiven Bedeutungsverlust der Wundergeschichten nach sich ziehen können. Unter dem Eindruck von Leid und Ungerechtigkeit in der Welt wird ein unmittelbares Eingreifen Gottes in Abrede gestellt. Fragen nach dem Verhältnis von Glauben und Naturwissenschaft tauchen auf, die Historizität biblischer Inhalte wird massiv in Zweifel gezogen. Dem korrespondiert meist ein von kritischer Vernunft geleitetes Wunderverständnis, das in der Regel die Wunder wegen ihres Widerspruchs zur Naturgesetzlichkeit negiert und sie Gott angesichts des Leids in der Welt ohnehin nicht zutraut. Einschränkend ist bei diesen Entwicklungstheorien zu berücksichtigen, dass es sich um idealtypische Modelle handelt, die nicht für alle Personen der betreffenden Altersgruppe repräsentativ sind. Zudem spielt es eine bedeutsame Rolle, in welchen religiösen oder nichtreligiösen Milieus man verwurzelt ist. Jugendliche mit ausgeprägter kirchlicher oder religiöser Bindung lassen keineswegs nur das gelten, was physikalisch erklärbar ist. Ein wörtliches Wunderverständnis, das unbefangen mit Gottes Eingreifen in das Naturgeschehen rechnet, wird etwa von evangelikal geprägten Menschen auch im Erwachsenenalter häufig vertreten und scheinbar problemlos in das naturwissen-

<sup>3</sup> Siehe dazu den Zwischenruf von Anna Neumann in diesem Heft.

<sup>4</sup> Vgl. den Überblick bei Kollmann, Bernd: Neutestamentliche Schlüsseltexte für den Religionsunterricht, Stuttgart 2019, S. 90–95, sowie Riegel, Ulrich: Das Wunderverständnis von Kindern und Jugendlichen. Theoretische Klärungen – empirische Befunde – didaktische Konsequenzen, Stuttgart 2021.



schaftlich geprägte Weltbild integriert. Zudem zeigt die Begeisterung für Phantasiegestalten wie Batman, Eragon oder Harry Potter, dass irrational wirkende Grenzübergangsgeschichten aller Art auch auf Ältere ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Letztlich wird man in der religionspädagogischen Praxis immer auf ein breites Spektrum von Schülerhaltungen stoßen, das im Blick auf die biblischen Wundergeschichten von gläubiger Annahme über kritische Hinterfragung bis hin zu entschiedener Ablehnung oder völliger Gleichgültigkeit reicht. Die neuere Studie von Ulrich Riegel konstatiert bei Heranwachsenden vier unterschiedliche Verstehensmodelle, nämlich ein bibel-affines Wunderverständnis, ein phantastisches Wunderverständnis, ein naturphilosophisch grundiertes Wunderverständnis und eine naturphilosophisch inspirierte Wunderkritik.<sup>5</sup>

### Didaktische Perspektiven

Wundergeschichten eröffnen in der Vielfalt ihrer Auslegungsmöglichkeiten unterschiedliche didaktische Horizonte.<sup>6</sup> **In der Primarstufe und frühen Sekundarstufe lassen sich Wundergeschichten als Glaubensgeschichten, Handlungsanweisungen oder Hoffnungserzählungen vermitteln.**

Der vom Konzept des hermeneutischen Religionsunterrichts inspirierte Ansatz, die biblischen Wundererzählungen gezielt **als Glaubensgeschichten** in das Unterrichtsgeschehen einzubringen, betrachtet sie als symbolische Träger theologischer Botschaften und ist der kerygmatisch-existenzialen Wunderinterpretation verpflichtet. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass Wundererzählungen keine Tatsachenberichte sind, sondern in bildhafter Form von Gottes Heilshandeln sprechen. So begegnet etwa die Sturmstillung in Lehrplänen als Geschichte gegen die Angst oder die Speisung der 5000 als Symbol für die von Gott geschenkte Fülle des Lebens.

Eine Alternative stellt der Versuch dar, neutestamentliche Wundergeschichten als **auch heute noch aktuelle Handlungsanweisungen** zu vermitteln, die in Nachahmung Jesu auf solidarische Praxis gegenüber Ausgegrenzten und Notleidenden zielen. Weniger die theologische Mitte eines Textes als vielmehr die von ihm ausgehenden ethischen Impulse rücken in den Blickpunkt.

Einen dritten Weg beschreitet die von Ingo Baldermann geprägte Konzeption, Kindern neutestamentliche Wundererzählungen unter Einbeziehung geeigneter Psalmworte **als Hoffnungs- und Verheißungsgeschichten**

gegen die Verzweiflung nahezubringen. Die zentralen Inhalte von Wundergeschichten, die sie didaktisch so wertvoll machen, sind die Aufrichtung am Boden liegender Menschen, die Überwindung von Begrenzungen und der Blick auf eine bessere Welt. Mit diesen Bildern der Hoffnung überschreiten sie die Grenzen des Alltags und erweisen sich als Mutmachgeschichten.

In Anknüpfung daran besteht eine entscheidende Aufgabe der Wunderdidaktik in späteren Jahrgangsstufen darin, ein verengtes Denken zu durchbrechen, das nur rational erfassbare und historisch verifizierbare Dinge als wahr und bedeutsam anerkennt. Durch Einübung in die Bildhaftigkeit biblischer Sprache und Schärfung des Blicks für die Mehrdimensionalität biblischer Texte, aber auch durch emotionale und körperbezogene Zugänge lässt sich eine Wahrnehmung der Wundergeschichten als Dokumente fördern, die unabhängig von ihrem historischen Wert Wahrheit in sich bergen und existenziell bedeutsame Denkanstöße bereithalten. Spätestens im Jugendalter wird neben der Spannung zwischen Wunder und Wissenschaft auch die Frage virulent, wie sich die Allmacht Jesu in der Wunderüberlieferung mit der Tatsache vereinbaren lässt, dass Gott in unserer Welt Leid zulässt. Diesem Problem kann schon deshalb nicht ausgewichen werden, weil das ungeklärte Theodizeeproblem einer der Hauptfaktoren dafür ist, dass Menschen sich als Jugendliche oder Heranwachsende vom christlichen Glauben verabschieden.

Insgesamt verfügen die Wundergeschichten auch für den Religionsunterricht in höheren Schulstufen über großes didaktisches Potenzial. Sie regen zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen des Wirklichkeitsverständnisses an, eröffnen neue Perspektiven der Weltsicht, bieten Lernchancen zur vertieften Beschäftigung mit der Theodizeefrage und motivieren zur Spurensuche nach dem Wunderbaren in der eigenen Lebensgeschichte. Gleichzeitig können sie auch einen Beitrag dazu leisten, Sensibilität für das Selbstbild von Menschen mit Behinderung zu entwickeln und eigene Vorstellungen von normgemäßer Körperlichkeit auf den Prüfstand zu stellen.



<sup>5</sup> Riegel, Wunderverständnis (Anm. 4), S. 103–139.

<sup>6</sup> Vgl. Kollmann, Schlüsseltexte (Anm. 4), S. 97–122; Plieth, Martina, Wunder, in: Rothgangel, Martin u.a. (Hg.): Theologische Schlüsselbegriffe. Subjektorientiert – biblisch – systematisch – didaktisch, Göttingen 2019, S. 479–491, hier S. 488–490; Erlemann, Wunder (Anm. 2), S. 259–332; Höger, Christian, Wunder Jesu, in: Rothgangel, Martin u.a. (Hg.): Elementare Bibeltexte. Subjektorientiert – biblisch-theologisch – didaktisch, Göttingen 2024, S. 297–313, hier S. 307–311.



# ESCAPE-GAME: DEM WUNDER DER SCHÖPFUNG AUF DER SPUR

Julia Gerth und Maren Löwe

## „Wunderbares“ entdecken

„Der allein große Wunder tut, denn seine Güte währet ewiglich. Der die Himmel mit Weisheit gemacht hat, denn seine Güte währet ewiglich. Der die Erde über den Wassern ausgebreitet hat, denn seine Güte währet ewiglich. Der große Lichter gemacht hat, denn seine Güte währet ewiglich: die Sonne, den Tag zu regieren, denn seine Güte währet ewiglich; den Mond und die Sterne, die Nacht zu regieren, denn seine Güte währet ewiglich.“<sup>2</sup>

So heißt es in Psalm 136 in den Versen 4-9. „Der allein große Wunder tut.“ Und schon ist man mitten im Thema Wunder. Schauen wir auf Gottes Schöpfung, in der wir leben. Sehen wir dort nicht unglaublich vieles Wunderbares, was uns fasziniert: die Biene, die Honig produziert; dass aus einem kleinen Samenkorn ein Baum wächst ... Auch die Menschen des Ersten Testaments staunten, fragten nach dem Ursprung, erzählten sich Geschichten von Gott, dem Schöpfer. Bernd Kollmann drückt es so aus: „Die alttestamentlichen Wunder sind unbegreifliche Ereignisse, die den Menschen in Erstaunen versetzen. Gottes wunderbares Schöpfungswirken gilt als Beleg seiner Einzigartigkeit und Herrschaft über alles Geschaffene (Psalm 136,4-9, Jjob 37, 14-16).“<sup>3</sup>

In dieser Unterrichtseinheit begeben wir uns mit den Schüler:innen auf Spurensuche nach dem Wunderbaren, das in unserem Alltag zu entdecken ist, wenn man genau hinschaut, spürt, fühlt, schmeckt, riecht und hört. Eingebunden in ein Escape-Game, geht es zunächst um das aufmerksame Wahrnehmen. In einem nächsten Schritt nähert man sich der großen Frage: Wo kommt das alles her? Anschließend lernen die Schüler:innen die erste Schöpfungsgeschichte anhand einer Erzählung mit einem Bodenbild kennen und setzen sich mit dieser Geschichte auseinander.

<sup>1</sup> Teilrahmenlehrplan Evangelische Religion – Rheinland-Pfalz, 2010

<sup>2</sup> Lutherbibel revidiert 2017 Psalm 136,4-9

<sup>3</sup> „Wundergeschichten“ von Bernd Kollmann in Handbuch Bibeldidaktik – Mirjam und Ruben Zimmermann utb 2010; S. 213-221



Foto: RPI

### Worum es geht:

Das „Wunderbare“ in Gottes Schöpfung zu entdecken, steht im Mittelpunkt der Einheit. Mit einem Escape-Game gehen die Schüler:innen auf Spurensuche in Gottes Schöpfung. Um die Aufgaben zu lösen, müssen alle Sinne eingesetzt werden. Mit jeder gelösten Aufgabe erhält man einen Zahlencode zu einem der Schlösser, mit dem eine Schatzkiste gesichert ist. Was sich wohl darin verbirgt? Nachdem dieses Rätsel gelöst ist, geht es um das nächste Rätsel: Wieso gibt es die Welt? Wer hat das alles so wunderbar erschaffen, dass wir auf dieser Welt leben können? Ziel ist es, mit den Kindern über diese „großen Fragen“ ins Gespräch zu kommen. Anhand der ersten Schöpfungserzählung im 1. Buch Mose lernen die Schüler:innen eine christliche Antwortmöglichkeit auf diese Fragen kennen.

### Autorinnen:

Dr. Julia Gerth  
Studienleiterin RPI Frittlar  
Julia.Gerth@rpi-ekkw-ekhn.de



Maren Löwe  
Studienleiterin RPI Mainz  
Maren.Loewe@rpi-ekkw-ekhn.de



### Klassenstufe:

Primar-, bzw. Unterstufe/Mittelstufe in der Förderschule, Jahrgang 1 und 2 an Grundschulen

### Stundenumfang:

4-6 Stunden

### Kompetenzen:

Die Schüler:innen können ...

- die kleinen „Wunder“ unserer Schöpfungswelt wahrnehmen und benennen,<sup>1</sup> indem sie sehen, riechen, fühlen, schmecken und hören, was die Natur zu bieten hat, (wahrnehmen und beschreiben)
- die biblische Schöpfungserzählung als Geschichte deuten, die Gott als Schöpfer beschreibt, (deuten und verstehen)
- Dank äußern für etwas, das sie in der Natur besonders schätzen. (kommunizieren und Anteil nehmen/ausdrücken und gestalten)

### Material:

- M1** Rahmengeschichte
- M2** Brief
- M3-7** Sinnes-Stationen und Zuordnungskarten
- M8** Station „Mein Körper“
- M9-10** Laufkarten und Lösungszahlen
- M11** Die Schöpfung – ein Wunder: Bodenbild
- M12** Mein Schöpfungswunder
- M13** Danken
- M14** Weiteres Material zum Basteln

Hinweis: Die Zuordnungskarten können im Duplex (über kurze Seite drehen) ausgedruckt werden. Es werden eine Schatztruhe, 6 Schlösser und eine Haspe benötigt.



Die Materialien sind auf unserer Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de) verfügbar.

## Zur Vorbereitung des Spiels

Die sechs Aufgaben werden als Stationen in der Klasse aufgebaut. Der Brief, der in der Rahmengeschichte vorkommt, wird ausgedruckt. Die Schatztruhe wird gefüllt und mit einer Haspe und sechs Schlössern verschlossen bereitgestellt. Möglicher Inhalt der Kiste könnte z. B. sein: Legematerialien, um im Anschluss an das Escape-Game die biblische Geschichte zu erzählen. Es könnte aber auch Obst für einen Obstsalat enthalten sein, den man mit der Klasse gemeinsam zubereitet oder ein „Gutschein“ für einen Spaziergang oder einen Ausflug in die Natur.

### Der Start mit der Rahmengeschichte (M1)

In der Förderschule werden Schatzkiste und Brief auf dem Schulgelände versteckt. Nach dem anfänglichen Ritual wird die Rahmengeschichte bis zur Entdeckung der Schatzkiste erzählt. Nachdem Schatztruhe und Brief (M2) auf einem Gang über den Schulhof entdeckt worden sind, wird der Brief vorgelesen und die Rahmengeschichte beendet. Alternativ könnte man zu Beginn der ersten Stunde Schatzkiste und Brief in die Kreismitte legen und mit einem Tuch bedecken. Die Rahmengeschichte wird erzählt bis die Kinder in der Geschichte beides entdecken, und das Tuch an dieser Stelle gelüftet.

### Nun heißt es Rätsel lösen

Die Schüler:innen werden in Kleingruppen von 3-4 Kindern eingeteilt, mit der sie alle 6 Rätsel lösen sollen. Jede Gruppe erhält einen Laufzettel (M9), auf dem sie die Lösungen bzw. Zahlencodes eintragen kann. Auf dem Laufzettel wird die Startaufgabe der Gruppe vermerkt, indem das Zahlenschloss ihrer Aufgabe markiert ist. In den Förderschulklassen werden die Kleingruppen von einer pädagogischen Fachkraft oder der Lehrkraft begleitet und unterstützt, wenn es notwendig ist. Das erste Rätsel kann auch in der Lerngruppe gemeinsam gelöst werden, bevor die einzelnen Gruppen sich an die weiteren Rätsel machen.

## Die sechs Rätsel

### Grünes Schloss – Fühlen (M3a-b)

In 3 Fühlkisten sind unterschiedliche Naturmaterialien (Nuss, Stein, Muschel). Jeder Kiste muss ein Bild oder ein Fühlsäckchen mit dem gleichen Gegenstand zugeordnet werden. Auf jedem Fühlsäckchen oder der Bildkarte befindet sich eine Zahl, so dass man den dreistelligen Zahlen-code für das Schloss erhält.

### Graues Schloss – Hören (M4a-b)

An dieser Station liegt eine Aufgabenkarte mit zwei Tierbildern und einem Wasserfall bereit und Karten mit QR-Codes. Hinter den QR-Codes verbergen sich die passenden Geräusche. Mit einem Tablet werden die Geräusche angehört. Die Karten mit dem QR-Code müssen den Bildern zugeordnet werden. Auf den Karten befinden sich wieder Zahlen, so dass man den passenden Code für das graue Schloss erhält, wenn alle Geräusche richtig zugeordnet wurden.

### Rotes Schloss – Riechen (M5)

Auf der Aufgabenkarte dieser Station sind drei Bilder mit Pflanzen/ Obst abgebildet. Diesen müssen Geruchsdosen zugeordnet werden, die mit Zahlen versehen sind.

### Gelbes Schloss – Schmecken (M6a-b)

Sauer, süß oder scharf, das ist hier die Frage. Bilder von Ingwer, Zitrone und Banane müssen den passenden Smileys auf der Aufgabenkarte dieser Station zugeordnet werden. Um sicher zu gehen, sollten Geschmacksproben dieser Lebensmittel bereit liegen.

### Blaues Schloss – Sehen (M7a-b)

An dieser Station sollen Tiere Lebensräumen zugeordnet werden. Auf der Aufgabenkarte befinden sich ein Bild von einer Wiese, einem Wald und einem Teich. Wo leben Frosch, Eule und Schmetterling? Die Tierbilder mit den Zahlen auf der Rückseite werden den Lebensräumen zugeordnet, und schon erhält man den passenden Code.

### Schwarzes Schloss – Mein Körper und Bewegung (M8)

Hier gilt es, Bewegungsaufgaben im Sitzen, Stehen und Liegen auszuführen. Am Ende jeder Aufgabe ist eine Frage zu beantworten. Die Lösungen, jeweils eine einstellige Zahl, ergeben den Zahlen-code für das schwarze Schloss.

Zu jeder der Aufgaben gibt es Differenzierungsmöglichkeiten (anspruchsvoller oder leichter), so dass sie den Lernvoraussetzungen der Lerngruppe angepasst werden können. Die genaue Beschreibung befindet sich bei den einzelnen Materialseiten im Download.



### Das Geheimnis der Schatzkiste wird gelüftet

Erst wenn alle Gruppen die Aufgaben gelöst haben, wird gemeinschaftlich die Schatzkiste geöffnet. Hinweis: Die Lösungszahlen sind auf **M10** zusammengefasst.

#### Die Schöpfungserzählung

In einem nächsten Schritt wird mit den Kindern gemeinsam überlegt, wo all das herkommt, was sie in den Stationen entdeckt haben: die Tiere, die Pflanzen, die Naturgegenstände. Visualisiert wird dies durch die Bilder der Stationen, die in der Kreismitte oder an der Tafel gesammelt werden. „Wo nahm alles seinen Anfang?“, ist die zentrale Frage. Hier werden zunächst alle Deutungsmöglichkeiten zugelassen. In einem weiteren Schritt wird die Geschichte (**M11**) mit Legematerialien (ggfs. aus der Kiste) erzählt, und die Bilder aus den Stationen werden mit in das Bodenbild eingebaut.

Anschließend blicken die Kinder auf das Bodenbild und überlegen, was sie besonders auf der Welt mögen und wofür sie dankbar sind. Dies halten sie auf dem Arbeitsblatt (**M12/M13**) fest. Alternativ könnten auch eigene Fotos oder die der Stationen auf das Arbeitsblatt aufgeklebt werden, wenn malen oder schreiben nur eingeschränkt möglich sind.

Damit wurde ein Bogen vom Wahrnehmen und Staunen über das Fragen nach dem Ursprung, zum bewussten Danken gespannt.

In einer interreligiösen Lerngruppe, besonders im Bereich der Förderschulen, könnte zusätzlich zur Schöpfungserzählung der Bibel noch mit Texten aus dem Koran gearbeitet werden. Gut geeignet dafür sind z.B. Textauszüge von S. 12 und 13 aus dem Buch „Was der Koran uns sagt“ von Hahmide Mohagheghi und Dietrich Steinwede. Hier werden Suren zu Gott als Schöpfer in leichter Sprache zusammengetragen. Das verbindende Element ist, dass in beiden Religionen Gott als Schöpfer gepriesen wird und dies den Kindern vermittelt werden kann.

### Möglichkeiten der Weiterarbeit

Die Unterrichtseinheit kann erweitert werden unter dem Aspekt „Bewahrung der Schöpfung“. Man geht mit den Kindern auf Spurensuche, wo die Schöpfung gefährdet ist und was man als Einzelner zum Umweltschutz beitragen kann. Logo-Nachrichten-Hörer können hier bereits auf Vorwissen zurückgreifen. Auch ein Projekt wie Müllsammeln auf dem Schulgelände, Müll trennen im Klassenzimmer oder das Arbeiten im Schulgarten kann angeschlossen werden.



Foto: RPI

**Worum es geht:**

Im Mittelpunkt der Unterrichtseinheit steht das Nachdenken über die Frage „Was ist ein Wunder?“ anhand der Methode des Theologisierens und der biblischen Wundergeschichte der Heilung des gelähmten Mannes.

**Autorinnen:**

Dr. Julia Gerth  
Studienleiterin RPI Fritztal  
Julia.gerth@rpi-ekkw-ekhn.de

Nadine Hofmann-Driesch  
Studienleiterin RPI Nassau  
Nadine.hofmann-driesch@rpi-ekkw-ekhn.de

**Klassenstufe:**

Jahrgang 3-4

**Stundenumfang:**

4-6 Stunden

**Kompetenzen:**

Die Schüler:innen können ...

- mit eigenen Worten sagen, was für sie ein Wunder ist und ihre Meinung begründen,
- anderen zuhören und auf deren Aussagen Bezug nehmen,
- mit anderen zusammen ein Rollenspiel erarbeiten und präsentieren.

**Material:**

- M1** Erzählvorlage
- M2** Gedankenkarte
- M3-4** Ideen und Material für Rollenspiel
- M5** Zeitungsartikel
- M6** Reflexionsaufgaben

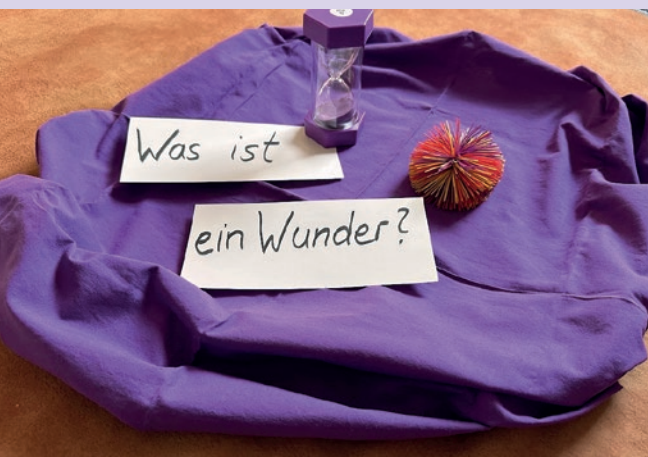


Foto: RPI



Die Materialien sind auf unserer Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de) verfügbar.

# WAS IST DAS – EIN WUNDER? MIT KINDERN ZUM WUNDER- BEGRIFF THEOLOGISIEREN

Julia Gerth und Nadine Hofmann-Driesch

Die Erzählungen über die Wunder Jesu sind nicht selbsterklärend, sie wollen erschlossen – aufgeschlossen werden für das eigene Lebensverständnis. Schon die biblischen Autor:innen haben dies im Blick gehabt. Es ging ihnen nicht darum, dass ihre Erzählungen als Tatsachenberichte unhinterfragt angenommen werden, sie wollten die Zuhörerschaft nicht unbeteiligt zurücklassen, sondern zu Reaktionen herausfordern. Ein Staunen, ein Stirnrunzeln, Zweifeln, Neugierde – ein Wundern beim Hören wecken. Um den Kindern diese Perspektive der Wundererzählungen zu eröffnen, empfiehlt es sich, gemeinsam über das Thema nachzudenken und ihnen die Möglichkeit des eigenen Theologisierens anzubieten. Das Ziel des religionspädagogischen Ansatzes des Theologisierens ist es, das theologische Denken der Kinder wahr- und ernst zu nehmen, zu fördern und anzuregen.

## Theologisieren mit Kindern als Gesprächsform im Unterricht

Die Theorie der Kindertheologie entwickelte sich in den 1990er Jahren aus dem Konzept der Kinderphilosophie und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Sie nimmt die Kinder als Subjekte des eigenen Lernens und Nachdenkens ernst und betrachtet sie theologisch gesprochen als Ebenbilder Gottes, die sich unmittelbar zu Gott und religiösen Fragen in Beziehung setzen können. Die Lehrkraft wird zur Gesprächsleitung – zum Gegenüber; sie gibt den Kindern Resonanz und eröffnet geschützte Gesprächsräume. Das Einhalten vereinbarter Gesprächsregeln<sup>1</sup> ist dafür unbedingt erforderlich und fördert gleichzeitig eine demokratische Kultur innerhalb der Lerngruppe.

Der Ablauf eines theologischen Gesprächs:

- 1) Gesprächsregeln vereinbaren
- 2) Impuls: offene Frage
- 3) Gedankengänge austauschen
- 4) Abschluss: Erkenntnis bezogen auf den Einstiegsimpuls
- 5) kreative Phase der Weiterarbeit an der Fragestellung

Diese Methode bedeutet für das Erzählen von Wundergeschichten:

Um weiterhin die Möglichkeit des eigenen Nachdenkens über das Thema zu bewahren, soll die Wundererzählung aus den Evangelien möglichst deutungs offen<sup>2</sup> gehalten werden und es sollen keine abschließenden Verständnishinweise einfließen.

Zur eigenen Vorbereitung des theologischen Gesprächs empfiehlt es sich, eine eigene Gedankenkarte zum Thema bzw. zur Ausgangsfrage anzulegen (**M2**). So verschafft sich die Lehrkraft einen eigenen Überblick und eine inhaltliche Landkarte. Mit dieser im Gepäck lässt sich ein Gespräch sicherer begleiten, weitere Aspekte ansprechen, eigenes Wissen einspielen oder tiefergehende Fragen einbringen.

<sup>1</sup> Zu den Gesprächsregeln des Theologisierens siehe auch *RPI\_Impluse\_1-2017\_07\_Der\_Gotteskoffer.pdf*

<sup>2</sup> Dazu siehe auch Martina Steinkühler und ihre Hinweise zum Erzählen biblischer Geschichten *RPI\_Impluse\_1-2020\_06\_Grundsatzartikel.pdf*



### Nun ganz konkret:

Die Gesprächsrunde im Sitzkreis wird eröffnet, indem auf die leitenden Gesprächsregeln verwiesen wird. „Alles, was gedacht werden kann, darf auch gesagt werden. Alle Aussagen dürfen hinterfragt werden. Nur der mit dem Sprechzeichen (z.B. ein Wuschelball) darf sprechen.“ Das Sprechzeichen geht in ungeübteren Gruppen zunächst immer wieder an die Gesprächsleitung zurück. Die Ausgangsfrage wird benannt: „Was ist ein Wunder?“ und auf einer Karte visualisiert in die Mitte gelegt.

Die Gesprächsleitung begleitet die Gedankengänge der Kinder auch durch Rückfragen oder durch gegenseitiges Aufeinanderbeziehen.

Z.B. „Woher weißt du das?“, „Hast du das schon mal so erlebt?“ oder „Julian sagt es so, und du siehst das ganz anders. Was sagen die anderen Kinder dazu?“

Wenn der Gesprächsgang absehbar dem Ende zugeht, läutet eine Sanduhr die letzten 5 Minuten ein. So kann Wichtiges vielleicht doch noch zur Sprache gebracht werden.

Das gemeinsame Gespräch schließt mit einer Abschlussrunde. Jedes Kind erhält nochmal die Möglichkeit, sich zu äußern. „Was habe ich erkannt? Was denke ich jetzt?“

Danach verschriftlichen die Kinder ihre momentane persönliche Antwort auf die Frage: „Was ist ein Wunder?“

Im Anschluss daran erzählt die Lehrkraft die Geschichte „Jesus, ein Mann und ein Loch im Dach“ (M1). Die Geschichte nimmt keine Perspektive innerhalb der Erzählung ein, sondern eröffnet eine Draufschau auf das erzählte Geschehen.

Der Impuls „Was wohl die Leute gedacht haben, die dabei gewesen sind?“ eröffnet den Raum für Reaktionen der Zuhörerschaft. Wundern, staunen, glauben, zweifeln – alles ist möglich. Was erzählen die Figuren in der Geschichte (Ruth, Amos, Mira, Lea) von dem, was sie erlebt haben, wenn sie nach Hause gekommen sind, in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis? Anhand eines Rollenspiels soll diesen Gedanken nachgegangen werden. **M3** enthält Informationen zur Anleitung eines Rollenspiels für die Lehrkraft sowie eine Hinführung, **M4** Aufgabenstellung und Rollenkarten für die Hand der Schüler:innen. Das Setting des Rollenspiels ist ein Gespräch zwischen den Beteiligten am nächsten Tag auf dem Marktplatz.

Die Rollenspiele mit den unterschiedlichen Perspektiven werden in Kleingruppen entwickelt, eingeübt und später der Klasse vorgespielt.

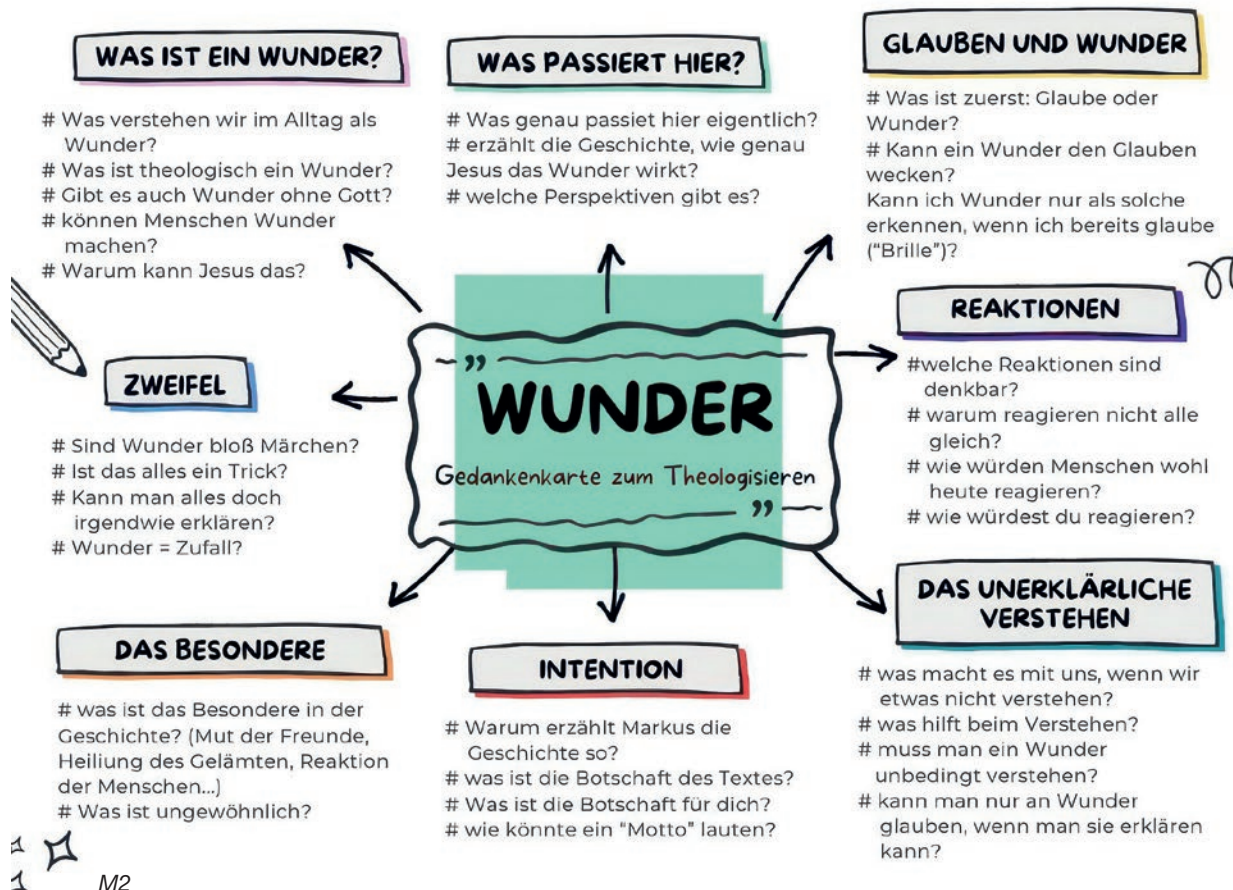
Was könnte am nächsten Tag in der Zeitung gestanden haben? (**M5**)

Im weiteren Verlauf schreiben die Schüler:innen einen entsprechenden Zeitungsartikel. Auch diese werden der Klasse präsentiert.

Zum Abschluss der Einheit wird erneut überlegt, was individuell als Ergebnis festgehalten werden kann. Was ist für mich das Besondere an der Geschichte? Was ist für mich das Wunder in dieser Geschichte? (**M6**)

Was wurde direkt nach der Gesprächsrunde festgehalten? Was würde ich nun antworten auf die Frage, was ein Wunder ist?

Auch darüber erfolgt ein kurzer Austausch in der Lerngruppe.



**Worum es geht:**

Gott wirkt: Wunder. So heißt die gesamte Unterrichts-Einheit mit Drittklässlern, die wissen wollten, ob Jesus zaubern kann. Drei Wundergeschichten aus dem NT stehen dabei im Mittelpunkt: die Heilung des blinden Bartimäus, die Speisung der 5000 und die Sturmstillung. Immer geht es darum, dass Wunder konkrete Taten des guten, souveränen Schöpfergottes sind, die Menschen heilen, retten und zum Leben führen. Die Sturmstillung erleben die Kinder als Bibliolog mit Erzählfiguren. Diese Methode kreativer Bibelauslegung vereint die beiden didaktischen Prinzipien der Einheit – gutes Erzählen (Narrativität) und Möglichkeiten der Perspektivübernahme.

**Autorin:**

Marina Schwabe  
Grundschullehrerin an der  
Friedrich-Ebert-Schule in Hanau  
Bibliologin, Bibliolog-Trainerin und  
Mitglied im Netzwerk Bibliolog  
marina.eva.schwabe@gmail.com

**Klassenstufe:**

Jahrgang 3-4

**Stundenumfang:**

eine Doppelstunde für die Erzählung der Sturmstillung

**Kompetenzen:**

Die Schüler:innen können ...

- die Geschichte der Sturmstillung als Erfahrung von Menschen mit Jesus deuten (deuten und verstehen),
- im Bibliolog mögliche Gefühle, Gedanken und Erfahrungen der erzählten Figuren durch perspektivisches Reden ausdrücken (ausdrücken und gestalten),
- in der Auseinandersetzung mit den Wundergeschichten und mit der Frage nach Bedürftigkeit, Wundern und Heil in ihrem Leben auch eigene Gefühle und Gedanken wahrnehmen und ausdrücken (personale Kompetenz, Selbstwahrnehmung).

**Material:**

**M1** Symbolkarten für die Reflexion



Die Materialien sind auf unserer Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de) verfügbar.

# GOTT WIRKT: WUNDER: WIESO FÜRCHTET IHR EUCH?

## Wie Grundschulkinder im Bibliolog das Wunder der Sturmstillung erleben

Marina Schwabe

### Wunder im Religionsunterricht

Die eine oder andere Lehrkraft macht vielleicht gerne einen Bogen um dieses Terrain. Was, wenn die Kinder wissen wollen, wie genau das Wunder passiert ist? Was, wenn sie es nicht glauben können? Und nicht zuletzt die Frage: Wie stehe ich selbst als Religionslehrer:in zu Wundern? Eine Unterrichtseinheit braucht also eine gute Vorbereitung und ein reflektiertes eigenes Standing. Die Einheit „Gott wirkt: Wunder“ folgt dem Ansatz, Wunder weder rational noch rein symbolisch oder metaphorisch zu „erklären“, sondern sie als konkrete Taten des heilenden, souveränen Schöpfergottes zu behandeln.<sup>1</sup>

### Kann Jesus zaubern? Die Konzeption der Einheit

„Kann Jesus eigentlich zaubern?“, wollten meine Drittklässler:innen wissen. Sie haben schon Jesus-Geschichten gehört. „Mehr davon“, war ihr Wunsch. Und offensichtlich mehr, in denen es um die unerklärlichen und faszinierenden Taten Jesu geht. Wundererzählungen sind natürlich keine reinen „Zaubergeschichten“. Sie sind Erzählungen mit lebensförderlichem Hoffnungs-, Protest- und Befreiungspotential.<sup>2</sup> Unfassbares passiert in ihnen, das aber immer nur aus einem Grund: Gott wirkt, und er will Gutes für seine Geschöpfe. Wunder erzählen von einer erlebten und erfahrenen Wirklichkeit<sup>3</sup>, die doch Spielraum für Deutungen lässt. Deswegen geht es vor allem darum, dass die Kinder in die Erzählungen eintauchen, sie nacherleben, erspielen, interpretieren und weiterdenken.<sup>4</sup>

### Was ist eigentlich ein Wunder?

„Das ist ja wunderbar.“ – „Es wäre ein Wunder, wenn das klappt.“ – „Was für eine wundervolle Idee!“. Das Wort „Wunder“ ist Kindern aus der Alltagssprache recht geläufig. Aber was ist eigentlich ein Wunder? Um darüber ins Gespräch zu kommen, lege ich verschiedene Bildimpulse aus – darunter ein Embryo, eine Blüte oder die Aufnahme eines Flugzeugcrashes, bei dem alle 155 Reisenden überlebten. Ist das ein „echtes Wunder“, „vielleicht ein Wunder“ oder „kein echtes Wunder“, kreuzen die Schüler: innen auf einem Arbeitsblatt an.<sup>5</sup> Wir haben eine erste Basis,

<sup>1</sup> Vgl. u.a. Böttrich, Christfried. (2001): *Themen des Neuen Testaments in der Grundschule. Ein Arbeitsbuch für Religionslehrerinnen und Religionslehrer.* Stuttgart.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 152.

<sup>3</sup> Vgl. Alkier, Stefan (2015): *Die Wunderdiskussion und die notwendige Problematisierung des Wirklichkeitsbegriffs.* In: Ders./Popoiu, Ioan (Hg.): *Wunder in evangelischer und orthodoxer Perspektive. Kleine Schriften des Fachbereichs Evangelische Theologie.* Leipzig, S. 11-43.

<sup>4</sup> Vgl. Autschbach, Martin: *Wunder entdecken. Wie biblische Wundergeschichten unser Leben verändern.* Online im RPI-Materialpool unter: <https://material.rpi-virtuell.de/material/wunder-entdecken/#more>

<sup>5</sup> Idee aus: Autschbach, Martin (2016): *Wundergeschichten neu entdecken. Kreative Materialien für die Grundschule.* Göttingen.



um miteinander ins Gespräch zu kommen und Fragen zu notieren. In der Gruppe kristallisiert sich schon jetzt die Erkenntnis heraus, dass Wunder etwas Gutes sind, dass sie Menschen guttun und dass sie sich nicht erklären lassen.

## Heil werden – satt werden – angstfrei werden: Die Auswahl der Geschichten

Drei Wundergeschichten des NT erleben wir gemeinsam – ein Heilungswunder, ein Speisungs- oder Geschenk-wunder und ein Rettungswunder. Es sind die Begegnung Jesu mit dem blinden Bartimäus (Mk 10,46-52), die Speisung der 5000 (Mk 6, 30-44) und die Sturmstillung (Mk 4,35-41). Bei allen drei Geschichten geht es darum, dass die Kinder sich den Protagonist:innen nähern dürfen, über deren Gedanken und Gefühle nachdenken. Bei Bartimäus geschieht das mithilfe von Psalmworten. Die Geschichte von der Speisung der 5000 erleben wir aus der Sicht von zwei teilnehmenden Kindern. Zur Sturmstillung biete ich einen Bibliolog mit Erzählfiguren an.

Nach jeder der drei Erzählungen ergänzen die Kinder in ihren individuellen Lern-Tagebüchern den Satz „Das Wunder an der Geschichte ist für mich, dass ...“. Die Schüler:innen erhalten zudem das Angebot, aus den Wundergeschichten Schlüsse für ihr eigenes Leben zu ziehen: Sie bekleben zur Speisung der 5000 ein Plakat mit „Brot des Lebens“ (Was brauche ich zu einem guten Leben, was macht mich „satt“?). Sie vertiefen ihre Einsichten zu Blindheit anhand des Bilderbuchs „Wir verstehen uns blind“ (F.J. Huainigg/V. Ballhaus), in dem ein Blinder einem verloren gegangenen Mädchen den Weg nach Hause weist. Zur Sturmstillung gestalten die Schüler:innen in ihrem Lern-Tagebuch eine Seite mit Wellen („Das macht mir Angst“) und Booten („Wer oder was mir Mut macht“).

## Jünger, was möchtest du Jesus jetzt am liebsten sagen? Ein Bibliolog zur Sturmstillung

Der Bibliolog zur Sturmstillung ermöglicht den Kindern in besonderer Weise, die biblische Geschichte als fein komponierten Text mit erzählerischer Dramaturgie zu erleben und die Wirkkraft des Wunders wahrzunehmen, indem sie sich in die handelnden Figuren hineinversetzen. Bibliolog, in den 1980er Jahren in US-Amerika von dem jüdischen Psychodramatiker und Literaturwissenschaftler Peter Pitzele entwickelt, ist eine kreative und partizipative Methode, die Bibel auszulegen: Ich lese den biblischen Text, unterbreche ihn an einigen Stellen und befrage dann eine der biblischen Figuren. Die Kinder antworten als diese Figur. Sie bringen deren mögliche Gedanken und Gefühle zum Ausdruck, versetzen sich also in die Geschichte hinein. Dabei entsteht eine Vielfalt an Deutungen. Das Besondere ist, dass ich die Bedeutung jeder Aussage unterstreiche, indem ich sie mit eigenen Worten wiederhole (echoing) und manchmal Rückfragen stelle (interviewing). Den Bibliolog begleitet ein Bodenbild mit Erzählfiguren, die ich entsprechend

der Handlung bewege und stelle – ein visueller Anker und gleichzeitig eine Ermutigung für stillere Kinder, die die Figuren bei einigen Rollen zum Sprechen in die Hand nehmen dürfen.

Unser Bibliolog startet mit einer kurzen Hinführung in die Geschichte: Jesus hat am See Genezareth den ganzen Tag über zu den Menschen gesprochen und sie gelehrt. Am Abend fordert er seine Jünger auf, zum anderen Ufer des Sees zu fahren. Hier dürfen die Kinder das erste Mal als Andreas, einer der Jünger, sprechen. Was hält er von Jesu Plan? Die Kinder zeigen schon in der ersten Rolle ihr Einfühlungsvermögen in die Geschichte: „Das ist doch ganz schön gefährlich, es ist ja auch schon bald Nacht“, meint einer. „Der will sich bestimmt ein bisschen ausruhen und am anderen Ufer weiter Wunder tun“, ergänzt eine andere. Ein weiteres Kind ist ein Andreas, der zwar nicht weiß, warum Jesus das jetzt tun will, „aber er will ja eigentlich immer Gutes, also ist das schon okay.“ Die Jünger und Jesus fahren los, ein fürchterlicher Sturm kommt auf. Das Boot füllt sich bereits mit Wasser, Jesus aber schläft hinten im Boot. Die Jünger wecken Jesus, dieser bringt den Sturm mit seinem Befehl „Sei still!“ zur Ruhe. „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr denn immer noch kein Vertrauen?“, fragt Jesus seine Jünger. Die sind zum Teil noch gar nicht so weit, darauf antworten zu können, zu sehr hängt ihnen das Erlebte in den Knochen. „Ich bin gerade übelst irritiert“, bringt es ein Schüler auf den Punkt. „Das kann kein Mensch, dass Sturm und Wasser auf ihn hören. Ist er vielleicht gar kein Mensch?“, formuliert ein anderes Kind eine höchst theologische Frage. Andere Kinder erbitten als Jünger auf sehr menschliche Art Verständnis bei Jesus: „Ich vertraue dir ja, Jesus, aber ich habe so etwas noch nie erlebt, das war so gefährlich gerade!“

Zum Schluss darf eine weibliche Rolle sprechen, die zugleich einen ersten Raum für Reflexion bietet: Rahel, die Frau am Ufer, der ein Jünger am Abend nach dem Anlegen alles erzählt, was er gerade erlebt hat. Die Kinder können die entsprechende Erzählfigur zum Sprechen in die Hand nehmen. Ganz unterschiedliche Rahels kommen jetzt zu Wort, eine Vielfalt an Deutungen entsteht: „Das ist unmöglich, ich kann das nicht glauben“, meint ein Kind. Ein anderes sagt: „Jesus hat doch schon viele Wunder getan, ich kann mir das gut vorstellen.“

Am sicheren Ufer, mit ein wenig Abstand zu Ort und Zeit des eigentlichen Geschehens, endet der Bibliolog. Ein ausführliches „Aussteigen“ aus den Rollen (in der Methode Deroling genannt) bringt die Kinder wieder zurück ins Hier und Jetzt. Dies kann durch mehrfaches Aussprechen (Wir sind jetzt wieder hier in unserem Klassenraum) oder auch durch Körperübungen (Rollen „abstreifen“) geschehen.

Die Eindrücke waren intensiv, es muss jetzt eine Möglichkeit zum Ausdruck geben. In einer Gesprächsrunde dürfen die Kinder fragen, erzählen, benennen, was sie beschäftigt. Verschiedene Symbole geben ihnen dabei Impulse, doch auch jeder andere Beitrag zum Erlebten ist willkommen (**M1**).

## Jesus kann das halt einfach: Ein theologisches Gespräch über Wunder

„Warum hat der Jesus denn nur geschlafen?“, fragt ein Kind. Ich gebe die Frage in die Gruppe, woraufhin den Kindern verschiedene Gründe einfallen. Diese beziehen sich teilweise auf die konkrete Situation („Er war halt einfach müde.“) oder auf eine mögliche Erprobung („Er wollte bestimmt testen, ob die Jünger ihm vertrauen.“) Andere Kinder stellen ansatzweise die Idee einer Gottesbeziehung heraus: „Er hat bestimmt gebetet und darauf vertraut, dass die Jünger ihn schon wecken werden, wenn etwas ist.“ „Er wusste ja, dass Gott sie nicht im Stich lässt.“ Ich führe ergänzend an, dass man ja eigentlich nur schlafen kann, wenn man „echt entspannt“ ist und sich keine Sorgen macht.

Die Kinder sind sich einig, dass das Wunder an der Geschichte ist, „dass Jesus den Sturm stillt“. Sie fragen sich auch, wie genau das geschehen konnte. Ein Kind führt die Bartimäus-Geschichte an: „Jesus kann das halt einfach, der hat ja auch gemacht, dass Bartimäus wieder sehen konnte.“ Ich ergänze, dass wir auch in der Bartimäus-Geschichte und bei der Speisung der 5000 nicht genau erfahren, wie Jesus Wunder wirkt. In diesem Zusammenhang äußern die Kinder noch einmal, dass es „ja schon krass ist, wenn jemand dem Sturm etwas befehlen

kann.“ Ich erkläre, dass es tatsächlich für die Menschen damals etwas ganz Besonderes war, wenn jemand über das Wetter und die Natur gebieten konnte, da dies allein Gott vorbehalten war. Es sind große Fragen, die da aufkommen, und es sind sicherlich große Antworten, die die Kinder geben, Theologie in einfachen Worten.

### Wie es weitergeht

In einer Einzelarbeitsphase zum Schluss der Stunde hat noch einmal jede:r die Gelegenheit, im Lern-Tagebuch aufzuschreiben, was das Wunder an der Geschichte war. Alternativ könnten die Kinder an dieser Stelle auch einen Tagebucheintrag als Jünger verfassen, der das Erlebte noch einmal Revue passieren lässt, das Gebet eines Jüngers nach der sicheren Rückkehr schreiben oder ein Bild zur Geschichte malen. Eine Zusammenfassung oder ein Lehrsatz sind nicht nötig und nicht angebracht. „Jede:r hat etwas zu sagen“, lautet schließlich das Motto des Bibliologs. Ein Appell an den Pluralismus, ein Bekenntnis zur Auslegungskompetenz aller.

Einen Bibliolog zu schreiben und durchzuführen, will und sollte gelernt sein. Dafür gibt es spezielle Kurse, zu denen man sich auf der Seite des Bibliolog-Netzwerks anmelden kann ([www.bibliolog.org](http://www.bibliolog.org)).



Bodenbild mit Erzählfiguren; Foto: Autorin

### Literatur

- Böttrich, Christfried. (2001): Themen des Neuen Testaments in der Grundschule. Ein Arbeitsbuch für Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Stuttgart.
- Alkier, Stefan (2015): Die Wunderdiskussion und die notwendige Problematisierung des Wirklichkeitsbegriffs. In: Ders./Popoiu, Ioan (Hg.): Wunder in evangelischer und orthodoxer Perspektive. Kleine Schriften des Fachbereichs Evangelische Theologie. Leipzig, S. 11-43.
- Autschbach, Martin (2016): Wundergeschichten neu entdecken. Kreative Materialien für die Grundschule. Göttingen.
- Autschbach, Martin: Wunder entdecken. Wie biblische Wundergeschichten unser Leben verändern. Online im RPI-Materialpool unter: <https://material.rpi-virtuell.de/material/wunder-entdecken/#more>, Zugriff am 20.6.2025

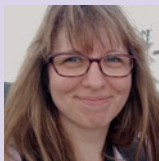


### Worum es geht:

Anhand der Thematik „Wunder“ setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Verhältnis von Glauben und Wissen auseinander. Ein modernes Fallbeispiel sowie verschiedene Fachtexte werden durchdacht und bearbeitet, um eine Antwort auf die Frage zu formulieren, ob man im 21. Jahrhundert noch an Wunder glauben kann.

### Autorin und Autor:

Nadine Moritz  
Lehrerin für Ev. Religion, Ethik und  
Mathematik im Hochtaunuskreis  
nadine.moritz@schule.hessen.de



### Klassenstufe:

Jahrgang 10/ E-Phase

### Stundenumfang:

ca. 6-8 Schulstunden

### Kompetenzen:

Die Schüler:innen können ...

- eine eigene Definition für den Begriff Wunder formulieren,
- das Verhältnis von „glauben“ und „wissen“ diskutieren,
- sowohl Standards der naturwissenschaftlichen Arbeitsweise als auch unterschiedliche Möglichkeiten der Wunderdeutung erarbeiten,
- untersuchen, inwiefern sich Glaube und Naturwissenschaft widersprechen,
- beurteilen, inwiefern man heute noch an Wunder glauben kann.

### Material:

- M1** Ein Unfall – drei Sichtweisen
- M2** Glauben oder Wissen?
- M3a** Wie arbeitet die Naturwissenschaft?
- M3b** Das Netz des Physikers
- M3c** Das Höhlengleichnis von Platon
- M3d** Peter Kliemann Textauszug
- M4** Zitate Glaube und Wissen

## SEKUNDARSTUFE I

# KANN MAN HEUTE NOCH AN WUNDER GLAUBEN?

## Eine Unterrichtssequenz zum Thema „Glauben und wissen“

Nadine Moritz

„Glauben“ und „wissen“ – diese beiden Begriffe werden häufig nicht mit einem „und“, sondern mit einem „oder“ verbunden, somit als Gegensätze wahrgenommen: Schöpfung oder Evolution? Wunder oder Zufall? Gott oder die Wissenschaft? Menschen suchen nach Orientierung und Wahrheit und stellen sich existentielle Fragen: „Wer bin ich?“, „Was ist Wirklichkeit?“ und „Woran orientiere ich mich?“ sind Beispiele dafür. Ebenso hinterfragen Schülerinnen und Schüler Ansichten, die ihnen durch ihre Sozialisation vorgegeben wurden, und sind sich (scheinbar offensichtlichen) Widersprüchen zwischen verschiedenen Wirklichkeitsdeutungen bewusst. Sie erleben im Alltag insbesondere durch die Medien, dass Glaube und Naturwissenschaft sich ausschließen.

Im Rahmen dieser Unterrichtssequenz soll dieser Konflikt zwischen „glauben“ und „wissen“ mit Bezug auf den Begriff „Wunder“ näher untersucht werden. Den Schülerinnen und Schülern soll ermöglicht werden, „divergierende Denkstrukturen (Wissenschaftsgläubigkeit vs. Sinnsuche) miteinander ins Gespräch“ (Menzel 2005, S. 124) zu bringen und ihre Dialogfähigkeit zu fördern. Hierbei sollen auch fächerverbindende Aspekte aufgegriffen werden. Die Schülerinnen und Schüler nehmen den Konflikt zwischen Glaube und Naturwissenschaft und die Vielzahl an Positionen wahr. Sie durchdenken verschiedene Perspektiven auf die Wirklichkeit und reflektieren die eigene Meinung zum Thema „Wunder“.

### Lernschritt 1: Ein Unfall – unterschiedliche Sichtweisen – Wunder oder Technik?

Die Unterrichtssequenz wird mit einem Fallbeispiel eröffnet: Drei fiktive Personen berichten über einen Unfall, den sie miterlebt oder von dem sie gehört haben (**M1**). In Gruppen bearbeiten die Schülerinnen und Schüler dazu die Aufgaben 1-3 auf dem Arbeitsblatt. Durch dieses Fallbeispiel werden die Schülerinnen und Schüler direkt zu Beginn dafür sensibilisiert, dass man vermeintlich wundersame Ereignisse unterschiedlich deuten kann. Die Schülerinnen und Schüler lernen anhand des konkreten Beispiels unterschiedliche Sichtweisen kennen und setzen sich mit deren Widersprüchlichkeit auseinander. Im Plenum werden die Ergebnisse der Gruppen besprochen. „Für die einen ist es ein Wunder. Für die anderen ist es Technik. Wenn Martina und Lukas, die Aussage von Heiko hören würden, was würden sie dann denken?“ Die Schülerinnen und Schüler beschreiben das technische Wissen von Heiko und die persönlichen Wahrnehmungen von Bewahrung bzw. Rettung von Martina und Lukas.

Die Lehrkraft bringt mit der Grafik **M2** die Begriffe „Glauben“ und „Wissen“ ins Spiel. Eine erste Diskussionsrunde entspinnt sich: Was können wir wissen? Was ist im Unterschied dazu „Glaube“? Die fiktiven Personen Martina und Lukas sprechen von einem Wunder. Zu welchem Bereich gehört dieser Begriff – Glaube oder Wissen?



Die Materialien sind auf unserer  
Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de)  
verfügbar.

## Lernschritt 2: Ein Wunder – was ist das?

Was man unter dem Begriff „Wunder“ versteht, kann sehr unterschiedlich sein. In Einzelarbeit formulieren daher die Schülerinnen und Schüler ihr persönliches Verständnis. Alternativ kann der Begriff auch mithilfe eines Akrostichons näher bestimmt werden. In einer Partner- oder Gruppenarbeit und anschließend im Plenum werden die unterschiedlichen Vorstellungen gegenübergestellt und verglichen.

Mit Rückgriff auf das Fallbeispiel und die Grafik aus Lernschritt 1 wird die Frage entwickelt, ob man heute noch an Wunder glauben kann, wo wir doch ein so umfangreiches Wissen über die Welt zur Verfügung haben. Diese soll in den nächsten Lernschritten ergründet und bearbeitet werden.

## Lernschritt 3: Was können wir wissen?

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten in Kleingruppen zunächst die Wahrnehmung und Grenzen des naturwissenschaftlichen Erkennens anhand von **M3a** und **M3b**. Ihre Ergebnisse halten sie auf einem Plakat grafisch anhand einer Mind Map und einer Skizze fest.

Die Plakate werden im Plenum präsentiert und besprochen.

Die These des Arbeitsschrittes wird diskutiert: „Unser (naturwissenschaftliches) Erkennen ist begrenzt.“

In einem nächsten Schritt wird **M3c** gemeinsam gelesen. Die Szene wird im Groben nachgestellt. Kennen die Jugendlichen Beispiele aus ihrem Leben, wo die eigene Wahrnehmung so eingeschränkt sein kann, wie es das Gleichnis erzählt?

## Lernschritt 4: Glaube und Naturwissenschaften schließen sich aus?

Die Schülerinnen und Schüler lesen den Textauszug von Peter Kliemann (**M3d**) „Fängt der Glaube da an, wo das Wissen aufhört?“ Die Lerngruppe tauscht sich über das historische Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft aus. Handelt es sich um ein „Vorurteil“, wenn der Glaube im Widerspruch zu objektiver Wissenschaft gesehen wird? Stichworte sind: Wissenschaftsgläubigkeit, Rolle von ethischen Fragen im naturwissenschaftlichen Arbeiten, Beweisbarkeit.

## Lernschritt 5: Wie Wunder in der Bibel verstanden werden können

Anhand des Grundsatzartikel von Bernd Kollmann aus diesem Heft gibt die Lehrkraft einen kurzen Einblick in die unterschiedlichen Etappen der Wunderdeutung. Wunder in der Bibel wurden zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich verstanden. Heute unterscheidet man vor allem zwischen Wunder als Geschichten vom Glauben, Geschichten, die zum Handeln anleiten sollten und Geschichten, die von Hoffnung und Verheißung erzählen.

Welche Wundergeschichten kennen die Jugendlichen und wie können sie diesen drei Kategorien zugeordnet werden? Wahlweise kann man auch unterschiedliche Wundererzählungen einbringen und in Kleingruppen zuordnen lassen.

## Lernschritt 6: „Kann man heute noch an Wunder glauben?“

Bezogen auf die Anfangsfrage werden in Kleingruppen Argumente pro und contra gesammelt. Anhand der Fishbowl-Methode wird im Anschluss daran die Frage diskutiert.

## Lernschritt 7: Wie denken die Lernenden jetzt?

Am Ende der Einheit wird die Grafik vom Beginn (**M2**) basierend auf den eigenen Erkenntnissen modifiziert bzw. weitergemalt. Ferner können verschiedene Zitate (**M4**), die die Begriffe „glauben“ und „wissen“ zueinander ins Verhältnis setzen, in Form von Placemats diskutiert werden oder als Grundlage von Positionierungen genutzt werden (welchem Zitat können die Schülerinnen und Schüler jetzt zustimmen und welchem nicht?).

## Verwendete Literatur:

- Baumann, U./ Schweitzer, F. (Hrsg.): Religionsbuch Oberstufe, Cornelsen, Berlin 2006.
- Baumann, U./ Schweitzer, F. (Hrsg.): Religionsbuch Oberstufe, Cornelsen, Berlin 2014.
- Kliemann, P.: Glauben ist menschlich. Argumente für die Torheit vom gekreuzigten Gott, Calwer, Stuttgart 102001.
- Menzel, B.: Die Frage nach dem Anfang – fächerübergreifendes Lernen, in: Baumann, Ulrike (u.a.): Religionsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, Cornelsen Scriptor, Berlin 2005, S. 117-133.
- Rupp, H./ Reinert, A. (Hrsg.): Kursbuch Religion Oberstufe, Calwer/ Diesterweg, Stuttgart/ Braunschweig 2010.



M2



### Worum es geht:

Wundergeschichten sind zentrale Elemente religiöser Traditionen. In Judentum, Christentum und Islam gelten Wunder als Zeichen göttlicher Existenz. Sie zeigen G'ttes<sup>1</sup> Wirken und laden dazu ein, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Wunder regen zum Nachdenken über Glauben, Wirklichkeit und Hoffnung an. Zudem eröffnet die Beschäftigung mit drei Wundergeschichten aus den genannten Religionen ein weiteres Verständnis für verschiedene Glaubensvorstellungen und für religiöse Vielfalt in unserer pluralen Gesellschaft.

### Autorinnen:

Sandra Abel  
Studienleiterin RPI Frankfurt  
Sandra.abel@rpi-ekkw-ekhn.de



Anke Trömper  
Studienleiterin RPI Kassel  
Anke.troemper@rpi-ekkw-ekhn.de



### Mitarbeit:

Dr. Ulrike Offenberg  
liberale Rabbinerin in Hameln

Serdar Özsoy  
Rektor als Ausbildungsleiter, Studienseminar Gießen

### Klassenstufe:

Jahrgang 5-7

### Stundenumfang:

ca. 8 Stunden

### Kompetenzen:

Die Schüler:innen können ...

- Wunder als Ausdruck religiöser Weltsicht und göttlicher Macht deuten,
- religiöse Texte unter sprachlich-symbolischen Aspekten analysieren,
- religiöse Inhalte auf ihre Lebenswelt beziehen,
- Offenheit für religiöse Deutungen und deren Bedeutung für andere zeigen,
- Ambivalenz und Geheimnisvolles als Teil religiöser Erfahrung erkennen,
- Vielfalt und religiöse Unterschiede akzeptieren und wertschätzen.

### Material:

- M1** Lapbook: Impulse, Fragen und Anregungen
- M2** Ein Wunder ist für mich ...
- M3** Bastelanleitung Brillen
- M4** Arbeit mit der Rose
- M5** Wise Guys: „Romanze“
- M6** Eine Wundergeschichte aus dem Judentum
- M7** Eine Wundergeschichte aus dem Christentum
- M8** Eine Wundergeschichte aus dem Islam
- M9** Kreative Aufgaben zur Auswahl
- M10** Eine moderne Wundergeschichte



Die Materialien sind auf unserer Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de) verfügbar.

## INTERRELIGIÖS

# WUNDER - GEHEIMNISSE DES HIMMELS

## Blitzlichter aus den abrahamischen Religionen

Sandra Abel und Anke Trömper

Wundergeschichten sind zentrale Bestandteile religiöser Überlieferungen. Sie vermitteln grundlegende Vorstellungen von G'tt, Glauben und Weltdeutung. Im Wunderverständnis der Religionen Judentum, Christentum und Islam gibt es Überschneidungen. Etwa darin, dass Wunder Zeichen göttlicher Macht sind und G'ttes Wirken in der Welt als Möglichkeit mitgedacht wird. Zugleich haben die drei Religionen ein je spezifisches Verständnis von Wundern. Im **Judentum** besteht die Vorstellung, dass Wunder allein durch G'ttes Hand geschehen. Sie durchbrechen die gewohnte Abfolge unseres Erlebens und überschreiten die Gesetze der Natur. Besonders Naturwunder zeigen das souveräne Handeln G'ttes, indem sie unerwartet und ohne Vorwarnung in die geordneten Abläufe der Welt eingreifen. Das Wunderverständnis im **Christentum** ist unter anderem geprägt von der Überzeugung, dass G'tt durch Wunder seine Gegenwart in der Welt sichtbar macht. Diese Wunder werden als Zeichen der heilvollen Macht G'ttes verstanden und verweisen auf das Reich G'ttes, das mit dem Wirken Jesu begonnen hat, aber noch nicht vollendet ist. Im **Islam** gilt der Koran selbst als das zentrale Wunder, weil seine Schönheit als direktes Zeugnis G'ttes betrachtet wird. Es gibt auch weitere Wundererzählungen, die Muhammed zugeschrieben werden. Entscheidend ist die Überzeugung, dass Wunder die Existenz G'ttes beweisen. Wunder wirken Menschen nie aus eigener Kraft, sondern stets G'tt durch sie.<sup>2</sup>

Wundergeschichten erzählen Unglaubliches und bergen Geheimnisvolles. Sie verweisen auf eine bessere Welt, die in den Alltag hineinwirken kann. Sie laden dazu ein, G'ttes Wirken in der Welt zu entdecken oder als Möglichkeit mitzudenken. Gerade ihre Spannung und Ambivalenz können Gesprächsanlässe für Schüler:innen bieten – über Glauben, Wirklichkeit, Mut und Hoffnung.<sup>3,4</sup>

<sup>1</sup> Aus Respekt vor jüdischer Tradition verwenden wir in dieser Einheit die Schreibweise „G'tt“. Im Judentum gilt der Gottesname als heilig und wird oft nicht ausgeschrieben. Diese Form soll religiöse Sensibilitäten achten und einen wertschätzenden Umgang fördern.

<sup>2</sup> Quelle: Deutschlandfunk; Wunderglaube im Islam; Gott wirkt in der Natur/ Paula Schrode im Gespräch mit Anne Françoise Weber/25.09.22 (<https://www.deutschlandfunkkultur.de/paula-schrode-islam-koran-wundertaten-100.html>)

<sup>3</sup> vgl. Zimmermann, Ruben, Religion 5-10/Heft 12/2023

<sup>4</sup> In der Verwendung der Wundererzählungen gilt es, auf die verschiedenen Textverständnisse der Schriften zu achten. Während in der christlichen Religionspädagogik ein kreativer Umgang mit Texten didaktisch geboten ist, ist dies von jüdischer und muslimischer Seite aus nicht eindeutig gegeben. Die Unterrichtsmaterialien orientieren sich deshalb an deutschsprachigen Veröffentlichungen, die sich an Kinder und Jugendliche wenden. Dies ist zum einen die Auswahl von Hanna Liss und Bruno Landthaler, in der sich der Text der Tora „ohne Zusatz von Legenden, Verniedlichungen und anderen Kunstgriffen“ kindgerecht gestaltet findet. Es ist zum anderen das Lesebuch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene „40 Geschichten aus dem Koran“, in dem koranische Geschichten von Halima Krausen aus den verschiedenen Suren zusammengesetzt werden, „damit sie leichter gelesen und so zu Hause, in der Schule oder in der Gemeinde verwendet werden können“.

## Lernwege eröffnen

Zu Beginn bekommen die Schüler:innen ein Lapbook<sup>5</sup>, das die Einheit begleitet. Nach jedem Lernschritt empfiehlt es sich, Zeit für Eintragungen ins Lapbook einzuplanen (**M1**). Über eine Wortsammlung zum Thema „Wunder“ wird an das Thema herangeführt. Mit Hilfe einer Mentimeter-Wordcloud ([www.mentimeter.com](http://www.mentimeter.com)) können spontane Ideen und Reaktionen grafisch sichtbar gemacht werden. Die Fragestellung lautet: „Wo taucht das Wort „Wunder“ überall auf?“

### 1. Lernschritt: Ein Wunder ist für mich ...

Daran anschließend beschäftigen sich die Schüler:innen vertiefend mit ihrem Verständnis von dem, was für sie ein Wunder ist. Je nach Zusammensetzung der Lerngruppe bieten sich zwei Möglichkeiten an: Die Schüler:innen notieren ihre Gedanken und Ideen auf vorbereitete „Blüten“, die am Ende zu einer Sonnenblume zusammengeführt werden oder es wird ein „Blitzlicht“ durchgeführt, um die Gedanken und Ideen der Schüler:innen wahrzunehmen (**M2**).

### 2. Lernschritt: Durch welche Brille schaust du?

Im ersten Lernschritt wurde deutlich, dass sich Wunder-Vorstellungen unterscheiden können. Möglicherweise standen sich in den Gesprächen auch unterschiedliche Weltansichten gegenüber. Die Frage liegt nahe, ob sich ein religiöser und ein rationaler Weltzugang gegenseitig ausschließen. Die verschiedenen Weltzugänge sollen nun mit Hilfe von Übungen erfahrbar gemacht werden, ohne sie dabei zu bewerten oder gegeneinander auszuspielen. Als Hilfsmittel dienen verschiedene gebastelte Brillen (**M3**). Das können „Gefühlsbrillen“ sein, „Forscherbrillen“, „Vernunftbrillen“, „Religionsbrillen“, „Symbolbrillen“, ...!



Die Schüler:innen bekommen das Foto einer Rose und den Arbeitsauftrag (**M4**). Sie bearbeiten die Aufgaben mit verschiedenen „Brillen“. Die herausgefundenen Aspekte werden anschließend präsentiert. Dabei wird deutlich: Unterschiedliche Sichtweisen ergänzen sich und schließen sich nicht aus. Eigene Erlebnisse und Beobachtungen der Schüler:innen können danach eingebracht und unter verschiedenen Blickwinkeln („Brillen“) betrachtet werden.

Dieser Lernschritt kann ersetzt oder vertieft werden mithilfe des Lieds „Romanze“ von den Wise Guys (**M5**). Beim Lesen in verteilten Rollen und mit verschiedenen „Brillen“ werden die im Text enthaltenen Weltansichten für die Schüler:innen besonders greifbar. So kann das Gespräch über das Zusammenspiel von Glauben, Wissenschaft und Gefühl vertieft werden.

### 3. Lernschritt: Wundergeschichten im Christentum, Judentum und Islam

Die Schüler:innen lernen drei Wundergeschichten aus den abrahamischen Religionen kennen. Durch die „Brillenexperimente“ sind sie sensibilisiert für unterschiedliche Deutungen und Schwerpunkte. Die Erzählungen stehen exemplarisch für Wunder, die Hoffnung, Heilung und Vertrauen ausdrücken. Die drei Wundergeschichten können erzählt, gestaltet oder als Stationen- bzw. Gruppenarbeit angeboten werden. Nach dem (Vor-)Lesen folgt jeweils eine Austauschphase, in der die Schüler:innen die Botschaft der Geschichte erschließen. Zur Vertiefung stehen verschiedene Angebote zur Weiterarbeit



<sup>5</sup> Ein Lapbook ist eine kreative und interaktive Lernform, bei der Schülerinnen und Schüler Inhalte zu einem Thema in einem selbst gestalteten Faltbuch präsentieren. Es besteht meist aus einem großen Faltkarton, in den kleinere Elemente wie Klappkarten, Taschen, Minibücher oder Drehscheiben eingeklebt werden. Vorlagen finden sich im Internet.

<sup>6</sup> Die parallele Textstelle in der christlichen Bibel ist Exodus 16,1ff.

<sup>7</sup> Erzähl es deinen Kindern. Die Torah in 5 Bänden. Band 2, S. 63ff.



(M9) bereit. Als Ergebnissicherung gestalten sie zu jeder Geschichte einen Beitrag für ihr Lapbook.

## Eine Wundererzählung aus dem Judentum

### Wasser- und Brotwunder auf der Wüstenwanderung

Das Volk Israel wird auf der Wüstenwanderung durch trinkbares Wasser und die Gabe von Brot in seinem Durst und Hunger, aber auch seiner Erschöpfung, Bedürftigkeit und Ungeduld gesehen und gerettet<sup>6</sup>. Die Schüler:innen lesen einen Textauszug aus der Kinder-torah<sup>7</sup> (M6) gemeinsam oder in Einzel- oder Partnerarbeit. Durch die Austauschfragen soll der Blick der Schüler:innen auf die Perspektive des Volkes und G'ttes Wirksamkeit in ihrer Situation geleitet werden, sodass sie Botschaft(en) der Geschichte erkennen und formulieren können. Die Aufgabenstellung ist so formuliert, dass eine Verknüpfung zur Lebenswelt der Schüler:innen ermöglicht wird. Im Anschluss wählen sie eines der Angebote zur kreativen Vertiefung aus (M9).

## Eine Wundererzählung aus dem Christentum

### Die Hochzeit zu Kanaan

Die Lehrkraft kann die Erzählung entweder vorlesen oder frei wiedergeben<sup>8</sup> (M7) – aus der Sicht eines Kindes, das zunächst keine Freude an der Feier empfindet, dann jedoch miterlebt, wie sich die Stimmung durch das Handeln Jesu und ein geheimnisvolles Ereignis grundlegend verändert. Wird dazu in Stationen gearbeitet, lesen die Schüler:innen die Geschichte eigenständig. Die kindliche Perspektive ermöglicht es den Schüler:innen sich gut in die Situation hineinzuversetzen und eigene Gedanken und Gefühle zu entwickeln. Nach dem Vorlesen wird besprochen, was in der Geschichte passiert ist. Die Lehrkraft lenkt die Aufmerksamkeit der Lernenden auf die zentralen Wendepunkte: die Stimmung, die sich von festlich zu enttäuscht und ärgerlich wandelt – begleitet von Schuldzuweisungen –, den drohenden Abbruch des Festes und schließlich die plötzliche Veränderung durch das Eingreifen Jesu. Als Stationenarbeit führen die Schüler:innen dieses Gespräch in Partner:innenarbeit. Im Anschluss wählen sie eines der Angebote zur kreativen Vertiefung aus (M9).

## Eine Wundergeschichte aus dem Islam

### Muhammeds nächtliche Reise nach Jerusalem

Muhammed erhält mit der nächtlichen Reise von Mekka nach Jerusalem eine Art ‚Belohnung‘ für seine prophetischen Mühen, den einen G'tt in einer polytheistischen Gesellschaft zu etablieren und erlebt etwas ganz Besonderes (M8)<sup>9</sup>. Mit dieser Auszeichnung wird deutlich, dass G'tt die Macht hat, seinen Propheten eine solche Reise erleben zu lassen. Er bestätigt Muhammed somit als seinen Gesandten und sich selbst als G'tt. Durch die Beschreibung eines besonderen Reittieres, das ‚Buraq‘ genannt wird, dem Wiedersehen vorhergegangener



Propheten sowie dem Eintauchen in ‚Geheimnisse des Himmels‘ kann die Phantasie der Schüler:innen angeregt werden. Nach der Erarbeitung der Geschichte mit M8 kann dieser Schritt mit den kreativen Aufgaben aus M9 vertieft werden.

## 4. Lernschritt: Bündelung der Ergebnisse

Nun werden die bisherigen Lernergebnisse gebündelt und gesichert. Im Plenum vertiefen Gesprächsimpulse wie „Liegt etwas Geheimnisvolles in den Wundergeschichten?“ oder „Was sagen Wunder über G'tt?“ die Auseinandersetzung. Anschließend verfassen die Schüler:innen eine eigene moderne Wundergeschichte (M10), die exemplarisch im Erzählcafé präsentiert werden kann. Sie überarbeiten ihr Lapbook und ergänzen fehlende Inhalte, ausgewählte Beiträge können vorgestellt werden. Zur Reflektion über den eigenen Lernfortschritt können Aufkleber zu Beiträgen geklebt werden, die zu wichtigen Erkenntnissen geführt haben und die besonders schwer und besonders leicht gefallen sind. Ein abschließendes Unterrichtsgespräch darüber beendet die Einheit.

<sup>8</sup> Da die christliche Bibeldidaktik stark vom Erzählen geprägt ist, wird die biblische Geschichte hier aus einer anderen Perspektive frei nacherzählt.

<sup>9</sup> vgl. Krausen, Halima/ Gloy, Andreas/ von Braunmühl, Susanne: 40 Geschichten aus dem Koran. Ein Lesebuch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Kallmeyer in Verbindung mit Klett 2022, S. 129, leicht modifiziert.

**Worum es geht:**

Ausgehend von ihrem jeweils persönlichen Zugang zum Thema Wunder setzen sich die Schüler:innen exemplarisch mit neutestamentlichen Wundergeschichten auseinander, auch mit unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten. Ein Interview mit Prof. Dr. Rüggemeier bietet eine weitere theologisch Auseinandersetzung. Abschließend werden die jungen Erwachsenen ermutigt, erneut ihren persönlichen Zugang zur Thematik zu reflektieren.

**Autor:innen:**

Petra Hilger  
Studienleiterin RPI Marburg  
Petra.Hilger@rpi-ekkw-ekhn.de



Dr. Mark Linden  
Studienleiter RPI Fulda  
Mark.Linden@rpi-ekkw-ekhn.de

**Klassenstufen:**

E2, Q1

**Stundenumfang:**

3-4 Doppelstunden

**Kompetenzen:**

Die Schüler:innen können ...

- ausgewählte neutestamentliche Wundergeschichten wahrnehmen und methodisch reflektiert auslegen (W1, D2),
- ausgehend von Wundergeschichten eigene Gottesvorstellungen beschreiben und einordnen (W4),
- theologische Sekundärtexte analysieren und auslegen (D2, D5),
- den Anspruch Jesu für das eigene Handeln am Beispiel einer Wundergeschichte reflektieren (U3),
- sich urteilend mit religionskritischen Positionen und Interpretationen von Wundergeschichten auseinandersetzen (U5).

**Material:**

- M0** Paragliders
- M1** Biblische Wundergeschichten
- M2** „Meine“ Wundergeschichte
- M3** Verschiedene Deutungen
- M4** Wunder im Neuen Testament: Interview mit Prof. Dr. Jan Rüggemeier
- M5** Meine Deutung

# ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE: WUNDER ALS ZEICHEN DES REICHES GOTTES

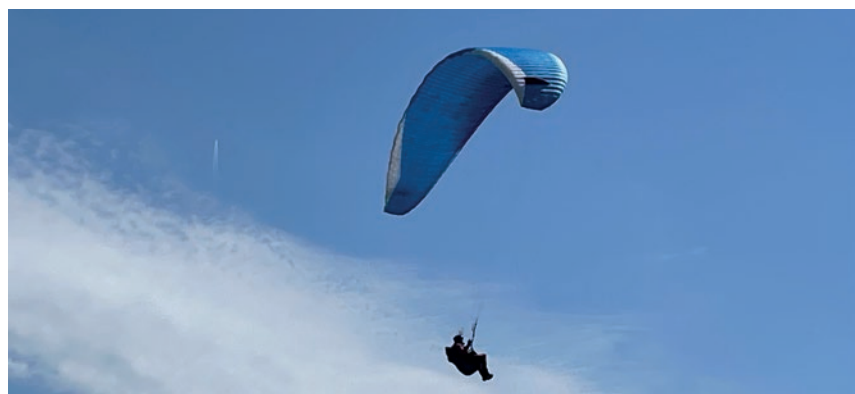
## Mehrperspektivische Annäherungen an Wundergeschichten im Neuen Testament

Petra Hilger und Mark Linden

### 1. Wundertexte zwischen Deutungsschubladen und Wirklichkeitsfrage

Biblische Wundererzählungen faszinieren und provozieren zugleich. Im schulischen Kontext begegnen wir oft etablierten Zugängen mit ihren Stärken und Schwächen: Die historisch-kritische Exegese beleuchtet Gattung und Sitz im Leben, betont jedoch selten den spirituell-heilsgeschichtlichen Aspekt. Psychologische Lesarten zeigen die symbolische Dimension innerer Heilung, vernachlässigen aber oft theologische oder gesellschaftliche Bezüge. Feministische und befreiungstheologische Ansätze richten den Blick auf Macht, Befreiung und Gerechtigkeit, während Zeichencharakter und Vollmacht Jesu manchmal in den Hintergrund treten. Wörtliche Deutungen betonen die Historizität, übersehen jedoch zuweilen den zeichenhaften Gehalt und die Symbolkraft der Wunder.

Einseitige Zugänge bergen die Gefahr, Wundergeschichten zu instrumentalisieren und zu Vehikeln der eigenen Weltanschauung zu machen. Zudem bleiben die Schüler:innen durch die vorgegebenen fertigen Deutungen passiv und bekommen nicht selbst die Möglichkeit, eigene Deutungserfahrungen zu machen.<sup>1</sup> Im Religionsunterricht der Oberstufe geht es um das Arbeiten mit wissenschaftlich anerkannten Methoden. Ziel muss es dabei sein, die Sinnpotentiale biblischer Texte offenzulegen und zugleich ein Bewusstsein für die eigene Perspektivität zu fördern. Die Schüler:innen sollen erkennen, dass jede Sichtweise sowohl Stärken als auch Begrenzungen hat. So wird die eigene Perspektive beweglicher: Sie kann bestätigt, erweitert oder kritisch hinterfragt werden. Auf diese Weise entfalten Wundertexte ihre – intellektuelle, spirituelle und didaktische Spannweite



Paragliders; Foto: Petra Hilger

<sup>1</sup> Tatsächlich stehen hinter allen Deutungen weltanschauliche Vorentscheidungen: Kann Gott, der Schöpfer, in seine Schöpfung eingreifen, und wenn ja, wie? Handelt er heute anders als damals? Und welchem Zweck dient göttliches Handeln, oder welche Absicht verfolgte der Autor, als er Jesus Wundertaten zuschrieb? Solche Grundannahmen prägen die Wahrnehmung der Wundertexte oft stärker, als es im Unterricht sichtbar wird.



Die Materialien sind auf unserer Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de) verfügbar.



und werden zu offenen Räumen, in denen eigene Deutungen entstehen können.

## 2. Rezeptionsästhetisches Lesen: Der Text im Dialog mit seinen Lesern

Neuere Ansätze wollen den Lesenden und ihren Eindrücken, Erkenntnissen und Zugängen zum Text mehr Gewicht geben. Die Deutung eines Textes ist mehr als die Frage nach der Intention des Autors oder der Autorin. Vielmehr entsteht ein Kommunikationsprozess zwischen Lesenden und Text. Das Verstehen entwickelt sich erst im Dialog zwischen beiden. Dabei zeigt sich: Texte bergen mehr Sinnpotenzial, als der Autor bewusst hineingelegt hat, wie Moisés Mayordomo-Marin betont.<sup>2</sup> Ist damit Roland Barthes' (1915–1980) These von 1967 bestätigt? „Die Geburt des Lesers ist zu bezahlen mit dem Tod des Autors.“<sup>3</sup> Dies geschieht, wenn der Dialog abbricht – wenn weder Leser noch Text oder verschiedene Deutungsmethoden in ein offenes, fortwährendes Gespräch treten dürfen. Die Kommunikation endet, sobald einseitige Zugänge zum Text verabsolutiert werden. Dabei gilt es zu bedenken: Sowohl ein rationalistisches Vernunftdogma, das jeglichen Transzendenzbezug ausschließt, als auch eine relativistische Beliebigkeit („Das muss jeder für sich selbst entscheiden“ oder „Anything goes“) können Absolutheitsansprüche erheben. Solche Haltungen rauben den spannendsten Diskussionen und Unterrichtsgesprächen ihre Dynamik, weil sie die aufrichtige Suche nach Wahrheit ersticken.

Texte besitzen Strukturen, die das Lesen lenken – doch die Leser:innen bleiben aktiv an der Sinnkonstruktion beteiligt. Gleichwohl sind der „Auslegungsgegenstand und der Ausleger voneinander zu unterscheiden, weil dem Auslegungsgegenstand als solchem mit Respekt und Anerkennung seiner Andersheit zu begegnen ist“<sup>4</sup> Gerade deshalb geht es darum, im Gespräch zu bleiben – die Leser:in, den Text, geeignete Deutungsmethoden und Gesprächspartner:in aus Geschichte und Gegenwart ernst zu nehmen.

Für den Religionsunterricht bedeutet das: Schüler:innen werden als handelnde Subjekte wahrgenommen, die sich auf den Text einlassen und eigene Deutungshorizonte einbringen. Dabei muss der Unterschied zwischen willkürlicher Sinngebung und textverantwortlicher Deutung thematisiert werden.

## 3. Den Deutungshorizont weiten und klassische Auslegungen einbeziehen

Die klassische biblische Position versteht Wunder als Zeichenhandlungen (Joh 20,30f), die die Vollmacht Jesu bezeugen und zum Glauben führen sollen. Sie dienen nicht der Selbstdarstellung, sondern verweisen auf Gottes Wirklichkeit und Handeln in der Welt.

Neuere theologische Ansätze, etwa der britische Neutestamentler N. T. Wright (\*1948), knüpfen daran an. Für

Wright sind Wunder keine punktuellen Eingriffe Gottes, sondern Hinweise darauf, dass das Reich Gottes bereits in Raum und Zeit anbricht. Menschen sollen als „Königskinder“ an seiner Ausbreitung mitwirken. Wrights Fokus liegt nicht auf der Frage, wer in den Himmel kommt, sondern darauf, wie der Himmel zu den Menschen kommt bzw. wie Gott durch Menschen seine Schöpfung heilt und erneuert.

Wunder als Vorboten der Neuschöpfung lassen Gottes Sieg über Krankheit, Sünde und Tod punktuell aufscheinen und rufen zum Handeln im Sinne des Reiches Gottes auf, auch wenn sie sich menschlicher Verfügbarkeit entziehen. Für den Religionsunterricht ist das fruchtbar: Die Lernenden richten ihren Blick vom einzelnen Ereignis auf die größere Erzählung. Welche Hoffnung eröffnet der Text heute? Was bedeutet es für das Leben als Christ, wenn in Jesus der Himmel nicht fern ist, sondern auf die Erde kommt? So werden die Wundertexte zu Resonanzräumen.

Dieser Ansatz grenzt sich von pentekostalen Strömungen ab, die Wunder oft als verfügbar darstellen. Heilungen, Zeichen und „Durchbrüche“ werden erwartet, manchmal inszeniert und gelten als Beweis eines intakten geistlichen Lebens. Doch diese Haltung birgt Gefahren: Sie kann Gott zum Erfüllungsgehilfen menschlicher Wünsche machen und übersteigerte Erwartungen wecken, die leicht in Enttäuschung und Selbstvorwürfen enden. Wenn Wunder möglich sind – warum geschehen sie so selten?

Hier muss der Religionsunterricht ansetzen: Gott bleibt Herr seines Handelns. Er ist weder ein ferner Uhrmacher (Deismus) noch ein Automat, der auf Knopfdruck Wunder vollbringt. Sein Handeln folgt Weisheit, Liebe und Heilswillen, auch wenn es sich unserem Zugriff entzieht. Die scheinbare Seltenheit von Wundern bleibt ein ungelöstes Problem, führt aber in die Spannung zwischen Vertrauen und Annehmen. Schüler:innen sollen lernen, mit dieser Spannung zu leben.

## Didaktische Umsetzung im Unterricht

Um der Gefahr der Verengung durch festgelegte Deutungsraaster zu begegnen, wird in der Unterrichtsreihe bewusst auf offene Deutungsräume geachtet. Die Schüler:innen sollen nicht nur Positionen nachvollziehen, sondern eigene Deutungsperspektiven entwickeln und reflektieren. Dabei werden rezeptionsästhetische Lernprozesse methodisch gefördert.

## Einstieg - Hinführung

Die Schüler:innen werden aufgefordert, einen Post-it-Klebezettel zu beschriften und den Satz „Ein Wunder ist für mich ...“ zu vervollständigen. Je nach Lerngruppe kann diese Hinführung für einen ersten Gesprächsgang oder zur Lernstandserhebung genutzt werden. Die Post-its können an der Tafel gesammelt und geclustert werden. Alternativ bzw. ergänzend kann das Foto eines Paragliders (**M0**) als Einstiegsimpuls zur Post-it-Sammlung genutzt werden.

## Lernschritt 1: Persönliche Erschließung einer Wundergeschichte

Anschließend wird der Kurs in drei Kleingruppen (A-C) aufgeteilt. Die Gruppe setzt sich mit der jeweiligen Wundergeschichte auseinander (**M1**) Die Wun-

<sup>2</sup> Vgl. Moisés Mayordomo-Marin, *Rezeptionsästhetische Analyse*, in: Heinz-Werner Neudorfer, Eckhard J. Schnabel, *Das Studium des Neuen Testaments*, Wuppertal 2006, S. 418.

<sup>3</sup> Roland Barthes: *Der Tod des Autors*. Stuttgart 2000, S. 192.

<sup>4</sup> Stefan Alkier, *Neues Testament*, Tübingen 2010, S. 111.

dergeschichten (Sturmstillung, Heilung des Gelähmten, Heilung der blutflüssigen Frau/Tochter des Jairus) unterscheiden sich bewusst in Thema, Länge und Anspruch. Sie bieten dadurch verschiedene Differenzierungsmöglichkeiten. Die Schüler:innen sollen sich eigener Deutungszugänge bewusstwerden, bevor sie sich mit Fremdperspektiven auseinandersetzen. Dabei sind sich die Autor:innen des vorliegenden Beitrags bewusst, dass familiäre, gemeindliche oder andere Einflüsse bei der Deutung eine zentrale Rolle spielen werden.

## Lernschritt 2: Gruppenarbeit zu Wundergeschichten

Die Gruppenarbeit erfolgt als Gruppenpuzzle. Dabei ist jeweils eine Person aus der vorherigen „Expertengruppe“ (A-C) Damit kommt die Expertise zu allen gelesenen Wundergeschichten zur Geltung. Anhand der Arbeitsaufträge (**M2** „Meine“ Wundergeschichte) tauschen sich die jungen Menschen über ihre Überlegungen zu „ihren Wundern“ aus und finden Unterschiede und zentrale Motive, die Wundergeschichten verbindet.

## Lernschritt 3: Kennenlernen unterschiedlicher (Be-)Deutungen von Wundergeschichten

Die kurzen Textbausteine und Zitate von **M3** können je nach Lerngruppe flexibel eingesetzt werden und dienen einer elementaren Übersicht zu vier Interpretationsmöglichkeiten. Innerhalb der Sequenz bietet es sich an, die Schüler:innen aufzufordern, die Deutungen auf ihre jeweiligen Wundergeschichten anzuwenden. Diese Übersicht kann auch unabhängig von dieser Unterrichtssequenz eingesetzt werden.

## Lernschritt 4: Erschließung eines Interviews – Vertiefung der Kenntnisse

Die Schüler:innen werden in Gruppen eingeteilt und lesen jeweils einen Part des dreiteiligen Interviews (**M4**). Sie werden aufgefordert, die Fragen zu ihrem Teil zu beantworten (Differenzierungsmöglichkeiten ergeben sich durch unterschiedliche Text-Längen und Niveau der Fragen).

## Lernschritt 5: Interpretationsschleife – Überprüfung der eigenen Deutung

Durch die Kombination von Foto und Arbeitsaufträgen (**M5** Meine Deutung) werden die Schüler:innen ermutigt, ihre Deutungen zu Wundergeschichten und damit ihren möglichen Lernweg erneut zu reflektieren, auch im Hinblick auf das Reich Gottes.

Je nach Lerngruppe kann eine Reflexion über die Souveränität Gottes angeschlossen werden, etwa mit fol-

gender Fragestellung: „Wie verändert der Gedanke an Gottes Souveränität meinen Umgang mit offenen Fragen und Wundergeschichten die sich mir (jetzt) nicht erschließen?“.

## Fazit

Der Religionsunterricht bietet die Chance, Wundererzählungen als Lernorte theologischer, ethischer und existenzieller Fragen zu erschließen. Es geht nicht um das Für oder Wider von Wundern, sondern um die Ermutigung, die Texte in ihrer Tiefe und Weite ernst zu nehmen. Dabei bleibt der Begriff der „Souveränität Gottes“ ein Schlüssel – nicht als abstrakte Theologie, sondern als Einladung, Gott als den Handelnden in einer nicht immer verstehbaren, aber von Hoffnung durchwirkten Welt zu entdecken. Darüber hinaus sind Wunder keine Beweise für die Macht Gottes oder die Frömmigkeit des Einzelnen, sondern Hoffnungszeichen für Gottes kommende Welt.

## Literaturempfehlungen:

- Alkier, Stefan: Neues Testament, UTB Basics, Tübingen 2010.
- Barthes, Roland: Der Tod des Autors. in: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matías Martínez und Simone Winko (Hrsg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. Reclam, Stuttgart 2000, S. 185–193.
- Mayordomo-Marin, Moisés: Rezeptionsästhetische Analyse, in: Heinz-Werner Neudorfer, Eckhard J. Schnabel (Hrsg.): Das Studium des Neuen Testament, Wuppertal 2006, S. 417-439.
- Oeming, Manfred: Biblische Hermeneutik. Eine Einführung (4. Aufl.), Darmstadt 2013.
- Wright, Nicolas Thomas: Von Hoffnung überrascht. Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt, Neukirchen 2016.



Tür; Foto: Petra Hilger



### Worum es geht:

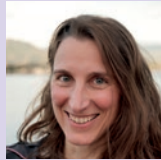
Von kleinen Alltagsmomenten bis zu großen biblischen Erzählungen: Konfis erkunden, was Wunder bedeuten – und wie sie selbst „Wunderfinder:innen“ sein können. Kreative Methoden wie eine „Wundermaschine“ oder Stationenarbeit helfen, die Unverfügbarkeit von Wundern und ihre Bedeutung als Zeichen von Gottes Nähe zu erschließen.

### Autor:innen:

Claudia Dörfler  
Gemeindepädagogin und Dekanats-  
jugendreferentin im Dekanat Hungen  
claudia.doerfler@ekhn.de

Antje Armstroff  
Studienleiterin RPI Marburg  
antje.armstroff@rpi-ekkw-ekhn.de

Katja Simon  
Studienleiterin RPI Marburg  
katja.simon@rpi-ekkw-ekhn.de



### Stundenumfang:

3 × 90 Min.

### Kompetenzen:

Die Konfirmand:innen können ...

- eigene Erfahrungen des Staunens ausdrücken,
- die Unverfügbarkeit von Wundern wahrnehmen,
- eine „Wundermaschine“ bauen und deren Grenzen erkennen,
- biblische Wundergeschichten kennenlernen,
- ein Gespür für Alltagswunder entwickeln,
- entdecken, dass Konfis selbst zu „Wunderfindern“ werden können.

### Material:

Youtube-Clip  
<https://www.youtube.com/shorts/ud0n-QCR0VA>

- M1** Materialien und Sprüche für die Wundermaschine
- M2** Bibelgeschichten
- M3** Anleitungen PaperClip, Video, Fotostory
- M4** Songtext Alexa Feser „Wunderfinder“
- M5** Bastelanleitung Wundertüte und Inhalt

Was es sonst noch braucht:

Mentos Kaudragees, ein Glas Cola, „Blume von Jericho“, blanko Spielkarten, Papierbögen; Flipchart/Plakatpapier

### Stationen „Wunderfinder sein“

- Station 1: Abfrage: Plakat, Post-its
- Station 2: Papierbögen
- Station 3: Lightpainting: abgedunkelter Raum, Wunderkerzen, Kamera mit langer Belichtungszeit, Stativ
- Station 4: Stille: Kerzen, BT-Box, meditative Musik



Die Materialien sind auf unserer Webseite [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de) verfügbar.

## KONFIRMANDENARBEIT

# WUNDER: VOM STAUNEN UND FINDEN

## Konfis erschließen sich das Thema Wunder

Antje Armstroff, Claudia Dörfler und Katja Simon

Wunder sind ein Lebensthema. Jugendliche staunen über kleine und große Dinge: sportliche Leistungen, Freundschaft, Versöhnung, Gesundheit. Gleichzeitig kennen sie auch die Enttäuschung, wenn das erhoffte Wunder ausbleibt. Theologisch geht es um das Spannungsfeld von Wünschen und Erfahrungen, von Machbarkeit und Geschenk. Biblisch sind Wunder Zeichenhandlungen Jesu, die keine Zauberkünste darstellen, sondern auf Gottes Reich hinweisen: Heilung, Gemeinschaft, Fülle des Lebens. In der Konfi-Arbeit eröffnet das Thema einen Zugang zu den Fragen: Wo erlebe ich selbst Wunder? Was erzählen biblische Wunder von Gott? Wie können wir heute Wunder entdecken und weitergeben?

### 1. Konfi-Stunde Wundermaschine bauen

Im Plenum werden den Konfis drei Impulse zum Thema „Wunder“ präsentiert. Anhand dieser Impulse sollen sie selbst auf das Thema der Konfi-Stunde kommen. Die Aufgabe lautet: Was haben die Dinge gemeinsam? Was lösen sie aus?

- Impuls 1: Einen Youtube-Clip zeigen:  
<https://www.youtube.com/shorts/ud0n-QCR0VA>
- Impuls 2: Mentos in ein Glas Cola werfen
- Impuls 3: Eine „Blume von Jericho“ mit Wasser gießen.



Die Konfis beschreiben zunächst, was sie wahrgenommen haben. Dann werden sie aufgefordert Vermutungen anzustellen, was die drei Impulse verbindet.

Ein Plenumsgespräch führt anschließend zu einer Verbindung zwischen dem Wunderthema und Staunen.

*Impuls:* Was bringt dich zum Staunen (z.B. die Niagara-Fälle, ein gehaltenes Elfmeter beim Fußball, die Note 2 in Mathe, ein neuer Highscore, kein Streit unter den Eltern, eine unerwartete Entschuldigung).

Im Anschluss bauen die Konfis eine „Wundermaschine“, um zu erfahren, dass Wunder unverfügbar sind und man offen sein muss, um sie zu empfangen.

*Impuls:* Wenn ihr eine Wundermaschine bauen würdet, wie könnte die funktionieren und was müsste unten rauskommen?

Ideen und Anregungen zur Maschine finden sich unter **M1**. Außen wird die Maschine bunt bemalt und beschriftet, z.B. mit der Aufschrift „Wundermaschine: ein Wunder für dich“. Außerdem wird die Zielgruppe beschrieben z.B. „Wunder für alle mit trüben Gedanken“, „Wer will aufgemuntert werden?“.

Die aus der Wundermaschine herauskommenden Kapseln werden vorher bunt gestaltet und mit einem passenden Emoji-Sticker beklebt (Sprüche in **M1**). Nach der Fertigstellung wird die Maschine ausprobiert und

die Sprüche z.B. in Zweiergruppen miteinander geteilt.

Die Konfis entwickeln in Kleingruppen eine einfache „Wundermaschine“: zum Beispiel einen gestalteten (Schuh-)Karton mit einem Schlitz am unteren Rand, aus dem nacheinander kleine Zettel gezogen werden können. Die Bedienung erfolgt über eine sehr einfache Vorrichtung (z.B. Schnur oder Lasche), die mit wenigen Materialien schnell gebaut werden kann. Die genaue Ausgestaltung bleibt der Kreativität der Gruppe überlassen.

Nach dem Maschinenexperiment:

*Impuls:* Wir können keine Wunder machen. Aber wir können sie vorbereiten, teilen und darauf hoffen. Manchmal braucht es nur eine kleine Erinnerung, dass etwas Gutes passieren kann. Das kann schon ein kleines Wunder sein. Und für manche ist etwas Kleines, eine Begegnung oder ein Lächeln, ein Wunder. Und jeder Mensch ist ein Wunder. Du bist wunderbar!

Lied zum Abschluss: *Das Privileg zu sein* (Text: [www.songtexte.com/songtext/samuel-harfst/das-privileg-zu-sein-23e91043.html](http://www.songtexte.com/songtext/samuel-harfst/das-privileg-zu-sein-23e91043.html))

## 2. Konfi-Stunde: Bibelgeschichten

Die hier beschriebene Phase geht davon aus, dass Jugendliche biblische Geschichten nachhaltig kennenlernen (handlungsorientierte Didaktik), wenn sie sich kreativ mit den Geschichten auseinandersetzen. Zur Auswahl stehen bei den Geschichten (M2) der Seewandel Jesu

Foto: Ralf Happel



(Markus 6,45–52, *Superkraft*), die Heilung des blinden Bartimäus (Markus 10,46–52, *see more*) und die Speisung der 5000 (Markus 6,33–44, *Teamgeist*). Andere Wundergeschichten können hinzugenommen werden. Die Wundergeschichten (Basisbibel) sind jeweils mit einer ansprechenden Überschrift versehen (*Superkraft*, *see more*, *Teamgeist*). Die Überschriften werden auf Loszetteln notiert und die Kleingruppen ausgelost.

Bei den Methoden steht zur Auswahl: Paperclip drehen, Video im TikTok-Stil herstellen oder Fotostory zusammenstellen. Anleitungen finden sich in (M3). Die Produkte werden gezeigt und gewürdigt.

## 3. Konfi-Stunde: Selbst ein „Wunderfinder“ sein

Im gleichnamigen Popsong von Alexa Faser beklagt die Künstlerin, dass die Welt für Wunder immer blinder wird. Gleichzeitig ermutigt sie, nur richtig hinzuschauen, um Wunder zu sehen. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, wird zu einem/einer Wunderfinder/ Wunderfinderin.

Der Song wird abgespielt und die Konfis lesen den Text mit (M4). Im Plenumsgespräch wird auf den Inhalt des Textes und was die Konfis gehört haben eingegangen (z.B. Die Schönheit der Welt „schönstes Blau“/ Kinder als „Wunderfinder“ mit Fantasie/ Aktivwerden „Wir könn’n mehr tun, als den Sinn suchen. Wir könn’n den Sinn geben.“). Im Anschluss sind die Konfis eingeladen, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen und sich als „Wunderfinder“ zu erleben. Dazu werden vier Stationen vorbereitet, die sie sensibilisieren, mit offenen Augen und Herzen dem Wunderhaften im Alltag zu begegnen. Zwei dieser Stationen können flexibel in gegenüberliegenden Ecken eines großen Raumes aufgebaut werden.

**Station 1 – Abfrage:** Hier wird entweder mit einer Flipchart, einem Whiteboard oder einem Plakat (zwei bunte Bogen Tonpapier, die aneinandergeklebt werden) gearbeitet. Die Überschrift lautet: Für welche Wunder sind wir blind? Jede:r Konfirmand:in bekommt mehrere Post-it-Zettel und Stifte, notiert die stichwortartigen Antworten und heftet sie an das Plakat.

**Station 2 – Wundertüte:** An dieser Station wird eine Wundertüte gebastelt (Anleitung M5). Die Konfis überlegen, wer ein Wunder gebrauchen könnte, und verschenken sie an die Person. Die Tüte wird gefüllt mit einer Süßigkeit, einem Kressesamen-Tütchen, einem Mutmach-Spruch, Seifenblasen und einer Wunderkerze, die an eine Wunderkerzen-Segens-Karte geheftet ist (alle Materialien in M5).

**Station 3 – Wunderkerze:** Die Jugendlichen gestalten ein sog. Lightpainting. Dabei überlegen sie sich ein Symbol, das für Wunder steht. Das Symbol (z.B. ein Herz) wird in die Luft gemalt und die Kamera mit Langzeitbelichtung (8-15 Sek., bitte ausprobieren!) nimmt es auf und lässt durch die lange Belichtungszeit aus Licht ein Gemälde entstehen. Der Raum muss komplett abgedunkelt werden können - aber bitte testen, ob alle Konfis komplette



## KONFIRMANDENARBEIT

Dunkelheit aushalten. Dunkle Kleidung bietet sich an. Weitere ausführliche Tipps und Tricks finden sich hier: [www.thomas-ebinger.de/2014/03/lightpainting-mit-konfis/](http://www.thomas-ebinger.de/2014/03/lightpainting-mit-konfis/).



**Station 4 – Stille:** Die Konfis erfahren hier, dass auch in der Stille Wunder erlebbar sind. Dazu wird ein Raum abgedunkelt, Kerzen aufgestellt und leise Musik gespielt werden. Es kann auch die Kirche sein. Bibelverse oder Impulse werden sichtbar, z.B. an einer Wäscheleine, aufgehängt. Ein:e Teamer:in betreut die Station. Zunächst wird für Ruhe gesorgt. Anschließend formuliert sie/ er Fragen und Aussagen, die die Konfis zum Nachdenken bringen sollen. Dies geschieht langsam und meditativ.

**Fragen:** Gibt es auch stille Wunder wie z. B. innerer Frieden, Trost, Hoffnung?

Habe ich in letzter Zeit ein Wunder erlebt?

Wie kann ich ein Wunder finden?

**Aussagen:** Du bist ein Geschenk für diese Welt.

Gott wirkt oft leise – hör hin.

Heute ist dein Tag.

### Ideen zur Weiterarbeit

Andacht oder Gottesdienst: Die Wundermaschinen werden ausgestellt, die Filme zu einzelnen Bibelgeschichten gezeigt und die Produkte der Stationen präsentiert.

„wunderBAR“: Eine wunderBAR im Anschluss an den Gottesdienst bietet alkoholfreie Cocktails und Süßigkeiten. Die Gläser sind vorbereitet und präpariert, so dass man den Boden nicht sieht. Wenn das Glas ausgetrunken ist, ist der Zettel zu lesen, der von unten an den Becher geklebt ist: „Du bist wunderbar.“ Oder „Das Leben ist wunderbar.“



## KONFI-MATERIALPOOL – IDEEN VON A BIS Z!

Im Materialpool finden sich eine große Auswahl an Themen, praxisnahen Vorlagen und inspirierenden Ideen – alles übersichtlich sortiert und sofort nutzbar. Schauen Sie rein und entdecken, was die Arbeit bereichern kann!

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/konfirmandenarbeit/material/themen-a-z>



# SCHULE UND KIRCHE IN DEN NACHBARSCHAFTSRÄUMEN

## Bericht von einer Dekanatsgesamtkonferenz

Ein gut gefüllter Klassenraum der Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim, 16 Uhr. Die Gesamtkonferenz des Dekanats Wetterau sitzt an einem für sie ungewöhnlichen Ort in Kleingruppen an einem für sie ungewöhnlichen Thema. Die Kolleginnen und Kollegen beugen sich über Listen der Schulen in ihren Nachbarschaftsräumen. Kreuze werden bei den Schulen gesetzt, an denen der Nachbarschaftsraum an der Schule präsent ist.

Der Nachbarschaftsraum Bad Nauheim ist an vielen Schulen vertreten. Beziehungen zu den Schulen sind eingespielt und erprobt. Kirche hat ihren Ort an Schule. Trotzdem: an vier von zwölf Schulen fehlt ein Kreuz.

Andere Nachbarschaftsräume haben das Modell des kumuliert erteilten Religionsunterrichts gewählt: ein Kollege erteilt die Stunden des gesamten Teams an einer Schule. Das ist gut, denn so er ist an dieser Schule fest verankert und Teil des Schulteams. Jedoch: Wegen der Konzentration auf eine Schule fehlen an anderen Schulen die Pfarrpersonen als Lehrkräfte. So fehlt es an Kontakten in anderen Gemeinden des Nachbarschaftsraumes.

Anita Seebach, Schulamtsdirektorin im Kirchendienst, leitet am dem Nachmittag zu einer Übung über. Sie spiegelt die aktuelle Situation. Hintergrund bilden die Ergebnisse der KMU VI, die besagen, dass der Religionsunterricht von den Befragten als entscheidend für die eigene religiöse Sozialisation erlebt wird (45%), nach der Kon-

firmation und der Mutter also an 3. Stelle der Einflussfaktoren und noch vor z.B. kirchlichen Jugendgruppen. Für Seebach und für Dekan Volkhard Guth folgt daraus, dass der RU nicht aufgegeben werden darf und wichtige Kontaktflächen bietet.

Also stellen sie der Konferenz folgende Leitfragen:

- Wie nimmt Kirche den säkularen Raum Schule wahr?
- Wie kann sich Kirche Schule als Handlungsort in einer Zeit zunehmenden Relevanzverlustes (neu) erschließen?
- Wie kann Kirche Schule als Fenster in die Welt nutzen?

Auch die Wahl des Versammlungsortes unterstreicht diesen Blick. Erstmals seit Jahren tagt die Gesamtkonferenz in einer Schule und noch dazu in der gemeindefernten Schulform, in einer Berufsschule, und nicht in einem Gemeindehaus.

Ismail Yilmaz, evangelischer Religionslehrer und Sozialpädagoge, und Johannes Hoeltz, Schulpfarrer und Schulseelsorger, stellen die Zielgruppe der Berufsschüler:innen vor: Manche der Jugendlichen sind konfirmiert, andere gingen zur Erstkommunion, viele aber sind säkular, haben keinen Bezug zu Kirche oder Religion, manchmal schon in der zweiten oder dritten Generation. Wenige sind ausdrücklich atheistisch, viele eher agnostisch, oft mit einer diffusen Spiritualität mit verschiedenen Versatzstücken. Und dann haben zahlreiche Schüler:innen

Foto: Autor





Migrationshintergrund und bringen eine Religion aus ihren Herkunftsländern mit. Oft ist das der Islam in seinen verschiedenen Ausprägungen.

Die Berufsschule bildet die vielfältige moderne Welt ab, mit ihren unterschiedlichen Sinnangeboten. Christentum, Kirche, Jesus Christus, Gott – diesen Begriffen begegnen Jugendliche häufig mit Gleichgültigkeit oder Skepsis. Das heutige Bild von Kirche ist oft geprägt von alten Feindbildern. Sie wurzeln nicht selten in Erfahrungen mit autoritärem, dogmatischem oder bevormundendem Verhalten kirchlicher Institutionen in früheren Zeiten. Um wieder ins Gespräch zu kommen, müssen solche Vorurteile zunächst erkannt und abgebaut werden. Bei manchen Schülerinnen und Schülern ist die Säkularisierung so weit fortgeschritten, dass ihnen selbst die Vorstellung schwerfällt, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es nach dem Tod noch etwas geben könnte.

Wie gehen Religions-Lehrkräfte mit dieser Ausgangslage um? Für Ismail Yilmaz und Johannes Hoeltz ist klar: RU kann sich nicht in konfessioneller Wissensvermittlung erschöpfen. Der Unterricht muss von den Schüler:innen ausgehen und an ihrer Lebenswelt orientiert sein. Gerade für den Religionsunterricht gilt, dass er ein Beziehungsgeschehen sein sollte. Dabei hilft es, dass an beruflichen Schulen im Klassenverband unterrichtet wird. Die Vielfalt der Klassengemeinschaft ist selbst der erste Gegenstand des Unterrichts. Die heterogene Lerngruppe lernt, die unterschiedlichen Positionen, religiös oder nicht religiös, wahrzunehmen. Im Hören auf den anderen erhalten die Schüler:innen die Gelegenheit, sprachfähig zu werden und ihre eigene Position zu formulieren. Das kann nur gelingen, wenn ein gegenseitiger Respekt eingeübt wird. In diese Vielfalt, die die Klasse mitbringt, bringt auch die Lehrperson ihre Position ein, gleichberechtigt, offen und auf Augenhöhe.

Wie kann Kirche, Gemeinde, Nachbarschaftsraum sich in der säkularen Welt einbringen? Schule bietet für Kirche den Vorteil einer Geh-Struktur statt einer Komm-Struktur. Die Kinder und Jugendlichen sind schon da, ob im Unterricht oder nachmittags in der Betreuung. Die Diskussion in der Gesamtkonferenz zeigt, dass sich hier viele Möglichkeiten bieten: kirchliche AG-Angebote in der Betreuung, Konfirmandenunterricht in der Schule, interreligiöse Angebote oder auch Beratungs- und Seelsorgeangebote, gerade auch an kleinen Schulen, die keine Schulsozialarbeit haben. Die Kantorin könnte musikalische Angebote machen. Auch die Ferienbetreuung bietet Möglichkeiten für kirchliche Jugendarbeit. Und nicht zuletzt gibt es auch die Möglichkeit über die Pflichtstundenzahl hinaus Religionsunterricht anzubieten und die Chance zu nutzen, regelmäßig und intensiv mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu sein.

Haben sich früher Projekte und Angebote einfach ergeben, da Kirche präsent war und selbstverständlich als Ansprechpartnerinnen gesucht wurden, kann Kirche dies gegenwärtig nicht mehr als selbstverständlich ansehen. Kirche muss sich als verlässliches und attraktives Gegenüber aktiv anbieten. Das bedeutet, dass Kirche

sich an die Gegebenheiten von Schule anpasst und nicht umgekehrt. Ein konkretes Beispiel: RU müsste wegen Abwesenheitszeiten von Pfarrpersonen (bei Konfi-Freizeit o.ä.) nicht ausfallen, sondern könnte durch eine Kollegin aus dem Nachbarschaftsraum verlässlich vertreten werden.

Ein weiterer Vorteil der neuen Strukturen: Durch sie bietet sich die Möglichkeit, dass Kolleg:innen an die Schule gehen, die gerne unterrichten.

Zurück zur Gruppenarbeit: Nachdem die Schulen, an denen direkte Verbindung in den Nachbarschaftsraum besteht, angekreuzt wurden, werden jetzt best practice Beispiele gesammelt. Eine Kollegin erzählt, dass sie die Religionslehrkräfte nach Schulschluss regelmäßig in ihrem Nachbarschaftsraum zum Essen einlädt. Eine Palliativpfarrerin berichtet von einem Gesprächsangebot an einer Grundschule, an der zwei Väter von Schülern verstorben waren. Der Kontakt war über persönliche Beziehungen zustande gekommen. Um sich nicht auf solche Zufälle zu verlassen, soll es in Zukunft in den sieben Nachbarschaftsräumen im Dekanat Wetterau Beauftragte für ‚Schule und Kirche‘ geben. Insbesondere für Schulen, bei denen das Kreuz auf der Liste fehlt, soll es eine Kontaktperson geben, die verlässlich sicherstellt, dass das Fenster in die Welt Schule hinein für Kirche offen bleibt oder weit aufgestoßen wird.

Johannes Hoeltz, Schulpfarrer und Schulseelsorger  
Berufliche Schulen am Gradierwerk  
Am Gradierwerk 4-6  
61231 Bad Nauheim  
[schulseelsorge@bsg.wwschool.de](mailto:schulseelsorge@bsg.wwschool.de)

Foto:  
Peter Kristen



# STOLPERSTEIN HEILUNGSWUNDER

Warum neutestamentliche Heilungsgeschichten im Religionsunterricht ungewollt ableistische Bilder transportieren und wie sie inklusiv erzählt werden können

*Dr. Anna Neumann ist Religionspädagogin an der Universität Bielefeld und hat über un-/sichtbare Behinderungen bei Lehrkräften promoviert. Außerdem ist die Mitgründerin des Netzwerkes Dis/Ability und Theologie.*



Heilungswunder gehören zu den bekanntesten biblischen Erzählungen und zugleich zu den schwierigsten im Religionsunterricht. Wenn Jesus „Blinde sehend“ und „Lahme gehend“ macht, steckt darin eine starke Botschaft von Hoffnung und Heil. Doch genau diese Erzählform lässt mich als Religionspädagogin mit einer unsichtbaren Behinderung stolpern, denn das Narrativ deckt sich weder mit meiner Lebenswelt noch der von unzähligen anderen Menschen mit Behinderung. Im Gegenteil: Solche Erzählungen bergen die Gefahr, dass eine Hierarchie von Behinderung und Nicht-Behinderung entsteht, wenn die Thematisierung von Heilungsgeschichten das Ideal eines heilen, nichtbehinderten Körpers vermittelt und die Vorstellung transportiert, dass behinderte Menschen defizitär seien und geheilt werden müssten, um ganz zu sein und dazuzugehören.

Was bedeutet also Heilung und wie lassen sich neutestamentliche Wundererzählungen im Religionsunterricht thematisieren, vor allem wenn Schüler:innen oder die Lehrkraft selbst behindert sind und sie sich nicht in Heilungsgeschichten wiederfinden? Was erzählen Wunder eigentlich über Gott und unsere Vorstellungen von Körpern, Normalität, Behinderung und Zugehörigkeit? Heilungswunder fordern nicht nur unseren Glauben heraus, sondern ebenfalls unsere Didaktik. Aus inklusiver Perspektive und im Licht der Disability Studies müssen wir der Spannung gerecht werden, dass diese Texte sowohl verwundern als auch verwunden können. Es gilt also, eigene Behinderungsbilder selbstkritisch zu reflektieren und eine theologisch inklusive Lesart einzuüben, disability-sensible und ableismus-kritische Zugänge zu wählen und behinderte Menschen und ihre Lebensrealität nicht zu übergehen. Doch was genau heißt das eigentlich?

## Unbewusster Ableismus

In der traditionellen Thematisierung neutestamentlicher Heilungsgeschichten liegt das dramaturgische Zentrum meist ausschließlich auf der Wiederherstellung eines beeinträchtigten Körpers: Der Blinde sieht, der Lahme geht, der Aussätzige wird rein. Und genau hier liegt das Problem, denn damit wird, oft unbewusst und ungewollt, eine Normalitäts- und Defizitlogik konstatiert und ein bestimmtes Menschenbild reproduziert: Ein Mensch ist „besser“ und gehört dann erst dazu, wenn sein Körper wieder „funktioniert“. Ein Leben mit Behinderung wird dadurch abgewertet, ist negativ assoziiert und wird bemitleidet oder stigmatisiert. Genau das ist Ableismus<sup>1</sup> und trifft behinderte Menschen: Sie hören, dass ihr Leben, in der Logik dieses Narrativs, ein unvollständiges ist. Dabei geht es weniger um einzelne Handlungen, sondern um strukturelle und gesellschaftliche Denk- und Handlungsmuster, Macht und Stereotypisierung.

Ableismus idealisiert leistungsfähige, nichtbehinderte Menschen und setzt Behinderung dagegen mit Unfähigkeit, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit gleich. Die Folge ist ein Ungleichgewicht, das sich in Diskriminierung und Behindertenfeindlichkeit äußern kann.

Ableismuskritik setzt sich mit diesen Denk- und Handlungsmustern auseinander, benennt Ungerechtigkeit und deckt sie kritisch auf. Ein Ableismus-kritischer Zugang zu neutestamentlichen Wundererzählungen fragt nach Handlungssubjekten und stellt dabei fest, dass der Umgang mit den Erzählungen pädagogisch und theologisch genau dann problematisch wird, wenn behinderte Menschen zu passiven Heilungsobjekten werden. Ableismuskritik fragt danach, wer welche Rolle einnimmt, wer eigentlich zu Wort kommt und wer nicht.<sup>2</sup> Ein inklusives Erzählen ohne Helden und Opfer braucht handlungsfähige Subjekte, die sprechen, handeln, fordern und widersprechen. Dabei entsteht echte Begegnung auf Augenhöhe und nicht von oben herab. Auch in neutestamentlichen Heilungswundern können diese Begegnungsräume entdeckt werden, denn Jesu Wunder geschehen in der Regel im Dialog und nicht als vereinnahmende Zaubershow.

Didaktischer Impuls: Wie können neutestamentliche Heilungswunder im Religionsunterricht als Dialog inszeniert werden? Welche Fragen stellt beispielsweise der Blinde oder der Gelähmte? Was wollen sie wirklich: sehen oder gesehen werden? Gehen oder dazugehören?

<sup>1</sup> Der Ableismus-Begriff hat seinen Ursprung in den Disability Studies und geht zurück auf Fiona Kumari Campbell, die ihn maßgeblich prägte; vgl. Fiona Kumari Campbell, *Contours of Ableism. The Production of Disability and Abledness*, Basingstoke 2009. Im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff von Rebecca Maskos etabliert: Vgl. Rebecca Maskos, Was heißt Ableismus? Überlegungen zu Behinderung und bürgerlicher Gesellschaft, in: *Arranca!* 43 (2010), 30-33; dies., *Ableismus und Behindertenfeindlichkeit. Diskriminierung und Abwertung behinderter Menschen*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Dossier „Behinderungen“*, <https://www.bpb.de/themen/inklusion-teilhabe/behinderungen/539319/ableismus-und-behindertenfeindlichkeit/>, Zugriff: 13.11.25

<sup>2</sup> Vgl. Kammeyer, Katharina/Roebben, Bert/Baumert, Britta (Hrsg.): *Zu Wort kommen: Narration als Zugang zum Thema Inklusion*, Stuttgart 2015.



## Wunder als soziale Inklusionsereignisse?

„Nichts über uns ohne uns“ – dieser Slogan ist nicht nur Statement der Behindertenbewegung, sondern fasst das Anliegen der Disability Studies prägnant zusammen. Behinderung wird dabei nicht nur als individuelles und medizinisches Phänomen, sondern als soziales, historisches und kulturelles Konstrukt betrachtet. Die Forderung nach Teilhabe und Selbstbestimmung steht dabei im Mittelpunkt und bezieht sich auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, u.a. auch auf den hermeneutischen und didaktischen Zugang zu biblischen Texten, in denen es um behinderte Menschen geht.

Ein Behinderungsverständnis, das nicht nur den behinderten Körper, sondern auch die behindernde Gesellschaft berücksichtigt, fragt also: Wie können Heilungserzählungen thematisiert werden, wenn es weniger um Körper, sondern mehr um die Veränderung einer Gesellschaft geht, die andere ausschließt und Teilhabe verunmöglicht? Ganz zentral ist neutestamentlichen Heilungserzählungen in erster Linie die Wiederherstellung von Beziehung. Recht deutlich wird es z.B. in der Geschichte, die gemeinhin als „Heilung des Gelähmten“ bekannt ist (Mk 2): Freunde tragen einen Freund, überwinden Grenzen und Jesus spricht dem behinderten Mann zuerst die Sündenvergebung zu, bevor sein behinderter Körper thematisiert wird. Sprachlich lässt sich das Wunder folgendermaßen umdeuten: Statt: *„Jesus befreite den Mann von seinem Leiden“* kann die Geschichte auch als eine andere Befreiungsgeschichte gelesen werden: *„Jesus befreite die Umgebung von ihrem Blick auf den Mann als Last oder Außenseiter.“* Dieser Fokus verändert das Gottesbild: Gott erscheint nicht als Korrektor von körperlichen Abweichungen, sondern als Begleiter von Vielfalt, als Ermöglicher von Teilhabe und Wiederhersteller von Beziehung. Jesus sieht den Menschen, nicht seine Defizite und diese Perspektive spiegelt den Kern des Evangeliums wider, das nicht Perfektion verkündet, sondern Befreiung.

Wunder können demnach, als soziale Inklusionsereignisse verstanden werden. Als Transformationen sozialer Wirklichkeiten entsteht Wunderbares, wenn Menschen anfangen, andere als Menschen zu sehen. Eine inklusive Hermeneutik deckt also ableismuskritisch Diskriminierungsformen auf und denkt disabilitysensibel gesellschaftliche Faktoren der Behinderung mit.

Didaktischer Impuls: Was, wenn Heilung bedeutet, die Begrenzungen der Gesellschaft zu überwinden, nicht die der Person? Wie können gesellschaftliche Barrieren im Religionsunterricht thematisiert und kritisch hinterfragt werden? Welche „Dächer“ müssen heute aufgedeckt werden, damit Menschen dazugehören können?

## Der behinderte Gott

In den theologischen Disability Studies sind Behinderungsbilder immer mit der Frage nach dem Gottesbild verbunden. Deshalb ist bei der Thematisierung neutestamentlichen

Heilungswunder die kritische Reflexion des Gottesbildes unumgänglich. Gott wird Mensch. Hier zeigen sich erste Hinweise auf die Verletzlichkeit und Menschlichkeit eines Gottes, der Beziehung und Nähe sucht. Wunder ereignen sich in Beziehungen, in denen sich Jesus als nahbarer und mitfühlender Mensch und Gott zugleich zeigt.

In einer theologisch inklusiven Lesart wird eine weitere Dimension sichtbar: Die mittlerweile verstorbene körperbehinderte Religionssoziologin Nancy Eiesland entwickelt das Bild eines behinderten Gottes ausgehend von dem gebrochenen Leib des auferstandenen Christus mit sichtbaren Wundmalen (Joh 20,27).<sup>3</sup> Der behinderte Gott fordert herkömmliche Gottesbilder heraus, bringt soziale Ordnungen durcheinander und erscheint in einem Körper, der vielleicht am wenigsten erwartet wird. Dieses ausdrucksstarke Bild wird zu einem Symbol, das Wundmale und Narben als Teil des Heilsgeschehens sieht und schafft dadurch ein Identifikationsangebot für behinderte Menschen. Gott zeigt sich in Jesus Christus in einem beeinträchtigten Körper, der nicht überwunden oder perfektioniert werden muss. In der Verwundbarkeit ist Gott also gegenwärtig.

Vor diesem Hintergrund können neutestamentliche Heilungswunder als Erzählungen der Begegnung, Anerkennung und gesellschaftlicher Teilhabe verstanden werden. Vielleicht ist das wahre Wunder nicht, dass die Behinderung verschwindet, sondern dass sie zum Ort der Begegnung wird und sich Zwischenmenschliches verändert. Wundergeschichten erzählen von der Herstellung funktionierender Beziehungen. Wenn Schüler:innen also lernen, Vielfalt, Mehrdeutigkeit und Differenz nicht als Problem, sondern als Bereicherung wahrzunehmen, miteinander statt übereinander zu reden und in Beziehung zu treten, dann kann sich ein Wunder auch mitten im Religionsunterricht ereignen.



Foto: Peter Kristen

<sup>3</sup> Vgl. Eiesland, Nancy: *Der behinderte Gott. Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung*, übersetzt und eingeleitet von Werner Schüßler, Würzburg 2018.

# WUNDER AUF UNTERSCHIEDLICHEN WEGEN ERSCHLIESSEN – FÜR JEDE LERNGRUPPE EINE GUTE IDEE

Birgitt Neukirch

Gerade die biblischen Wundergeschichten laden dazu ein, sie mit unterschiedlichen Sinnen zu begreifen. Das gilt nicht nur für inklusive Lerngruppen. Auch Schüler:innen anderer Lerngruppen oder Konfirmand:innen können biblische Geschichten mittels der inklusiven Didaktik nach Wolfhard Schweiker erschließen. Seit vielen Jahren wird dies erprobt. Schweikers Lehre berücksichtigt verschiedene Zugänge, die den Schüler:innen ermöglichen, sich die Geschichte auf individuelle Weise anzueignen.

Die vier unterschiedlichen Formen der Aneignung sind:

- 1) Basal-perzeptiv: Die Schüler:innen nehmen sich selbst und die Welt war. Sie erkunden und lernen durch Bewegung und vibratorische Wahrnehmung.
- 2) Anschaulich-modellhaft: Die Schüler:innen entwickeln eine Vorstellung von sich und der Welt. Sie machen sich ein Bild und erproben Verhalten.

- 3) Konkret-gegenständlich: Die Schüler:innen erkunden die Welt durch aktives Tun und Handeln.
- 4) Abstrakt-begrifflich: Die Schüler:innen erkunden und erschließen die Welt mit Symbolen und Zeichen und Texten. Sie entdecken eigene Lösungswege und tauschen sich mit anderen aus.

Wie das konkret aussehen kann, macht die nachfolgende Matrix plastisch. Für jede Lerngruppe sind da Ideen der Umsetzung dabei und eröffnen Möglichkeiten der unterschiedlichen Zugänge als Bereicherung für jeden Unterricht. Probieren Sie es aus!

Die Matrix in voller Größe finden Sie auf unserer Webseite zum Weiterdenken und Downloaden hier.



Abstrakt-begrifflich:  
Lernen durch Begriffe  
und Begreifen



- Die Geschichte lesen (Bibel-Textvorlage entsprechend der Kompetenz der Lernenden entsprechende Bibel-Textvorlage).
- Die Geschichte erzählen.
- Schwierige Wörter identifizieren und Erklärung schreiben.
- Lieblingsbild bzw. -szene der Geschichte erörtern.
- Eine eigene Überschrift zur Geschichte erstellen.

- Geschichte weiterschreiben: Die geheilte Frau kommt nach Hause.
- Konfliktgespräch protokollieren zwischen Helfer:in und einer Person, die diese Hilfe nicht will.
- Zu einer Dilemmasituation, z.B. „Es kann nicht allen geholfen werden.“ Stellung nehmen und anschließend diskutieren.
- Blog oder Instagram-Post erstellen: Die gekrümmte Frau berichtet.

Anschaulich-modellhaft:  
Lernen durch Abbild  
und Vorbild



Veranschaulichung zu den Fragen: Welche Veränderungen wünsche ich mir? Was brauche ich dazu? Was will ich nicht mehr?

Zwei gegensätzliche Orte in Raum-Ecken einrichten:

- Wohlfühl-Ort erstellen: ablegen: Ablegen von positiven, befreienden, schönen Dingen, Erfahrungssätzen, Wörtern.
- Unwohl-Ort erstellen: ablegen: Ablegen von negativ besetzten Dingen, Erfahrungssätzen, Wörtern.
- In der Mitte zwischen den beiden Raumecken Ideen sammeln zur Frage: Was brauche ich / brauchen wir, damit sich etwas positiv verändert oder es positiv bleibt?

- Für ein Lieblingsbild der Geschichte entscheiden: Sternchen auf ein Bild legen oder auf das Lieblingsbild zeigen
- Eigene Bilder zu Textabschnitten der Geschichte erstellen.
- Ein weiteres Bild erstellen: Die geheilte Frau kommt nach Hause.
- Eine Galerie erstellen aus gesammelten Bildern von Menschen, die Hilfe wünschen / benötigen und Bildern von Menschen, denen geholfen wurde.
- Standbilder erstellen oder Rollenspiel zu eigenen Belastungen, Entlastungen bzw. Befreiungen erstellen.



Konkret-handelnd:  
Lernen durch Tun



- Lernende halten eine ausgeteilte Figur, ein Bild einer Figur oder Bildszene der Geschichte hoch, wenn sie beim Erzählen der Geschichte vorkommt. Die Figuren könnten taktile Unterschiede aufweisen.
- Einzelbilder der Geschichte in die richtige Reihenfolge legen
- Bildteile zusammensetzen, auch digital möglich
- Textabschnitte und Bilder zueinander ordnen
- Schlüsselwörter der Geschichte den Bildern zuordnen

- Lernende halten ein ausgeteiltes Bild einer Szene der Geschichte hoch, wenn sie beim Erzählen der Geschichte vorkommt
- Schlüsselwörter der Geschichte den Bildern zuordnen, bzw. Gefühle (Wort- oder Bildkarten), Emojis den Personen den einzelnen Szenen der Geschichte zuordnen.
- Die Geschichte mit Figuren, bzw. Erzählfiguren nachspielen
- Rollenspiel: Die Geschichte nachspielen
- Szenen der Geschichte in Standbildern stellen

Basal-perzeptiv:  
Lernen durch Wahrnehmen



## Hören:

- Die Geschichte (in Leichter Sprache) hören.

## Sehen:

- Die Geschichte anhand von Bildern, mit Erzählfiguren und im Video sehen
- Bilder belasteter Menschen und der gekrümmten Frau parallel ansehen (z. B. aus 80 Bildimpulse – Gefühle oder Medienbilder).

## Fühlen / somatisch:

- Die Kerze bzw. Jesusfigur zu Beginn der Stunde in die Hand nehmen als Zeichen für eine Unterrichts-Phase mit einer Jesus-Geschichte in die Hand nehmen
- Erzählfiguren bzw. -elemente in die Hand nehmen

## Bewegen / vestibulär:

- Alltägliche Haltung einnehmen: darin zur Ruhe kommen und sich wahrnehmen in der stehenden, sitzenden oder liegenden Position: körperlichen Empfindungen, Kommunikationsfähigkeiten, Sichtfeld und Wünsche
- Anschließend die gegenteilige Position einnehmen: sich krümmen oder strecken: wieder körperlichen Empfindungen, Kommunikationsfähigkeiten, Sichtfeld und Wünsche in der veränderten Position wahrnehmen<sup>1</sup>.



<sup>1</sup> Anmerkung zu dieser Übung:  
Diese „Einfühlungsübungen“ sind bei Heilungsgeschichten im religionspädagogischen Kontext durchaus beliebt. Menschen mit Behinderung werden dabei auf ihre „Einschränkung/Behinderung“ reduziert und nicht in ihrem gesamten Menschsein gesehen. Ihre tatsächlichen Erschwernisse sind schwer zu erfassen, wenn sie nicht, wie in dieser Übung dauerhaft sind.  
Wichtig wäre, die unterschiedlichen Perspektiven, Empfindungen, Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen, sowohl in der Rolle der Menschen ohne als auch mit Behinderung. Es muss bei dieser Wahrnehmungsübung deutlich gemacht werden, dass diese als Probehandeln durchgeführt wird und sich nicht mit den tatsächlichen Wahrnehmungen und dem realen Erleben von Menschen mit Einschränkungen oder Behinderungen deckt.

Lit.: s. Schweiker, Wolfhardt: Arbeitshilfe Religion inklusiv, Basisband, Stuttgart 2012, S.41-44

Foto: Birgitt Neukirch

## FILME ZUM THEMA

### Wundererzählungen

Dokumentarfilm von Martin Nudow, Anna Schreiber, Deutschland 2018, 27 Min., Eignung: ab 12 Jahre

Kranke werden geheilt, Tote zum Leben erweckt, wenige Brote reichen für eine große Menschenmenge und ein Sturm hört plötzlich auf zu toben – manche Erzählungen in der Bibel sind kaum zu glauben. Dabei erheben die Wundererzählungen keinen historischen Wahrheitsanspruch. Sie haben ihren Ursprung in Glaubenserfahrungen und wollen vermitteln: Hier wirkt Gott, mitten unter den Menschen. Die Menschen der Antike waren mit der Sprachform der Wundererzählungen vertraut. Die Produktion zeigt, wie wir sie heute verstehen und auf unser Leben beziehen können.



### Jesus begegnen: Geschichten von Mut, Kraft und Veränderung

Bildkarten für Kamishibai von Catharina Fastenmeier und Petra Lefin, Deutschland 2023, 16 Bilder, Eignung: ab 5 Jahre

Von Bartimäus bis zur Emmaus-Geschichte: Begegnungen mit Jesus, die alles verändert haben. Wo Jesus auf die Menschen trifft, verbreitet er stets Mut und Zuversicht. Diese Botschaft vermitteln die von Petra Lefin illustrierten Kamishibai-Bildkarten mit drei biblischen Geschichten aus dem Leben und Wirken Jesus Christus. Ob es um die Berufung der ersten Jünger geht, das Wunder der Auferstehung oder um die Heilung des blinden Bartimäus: Das Aufeinandertreffen mit Jesus gibt allen Beteiligten Kraft und neue Einsichten. In 15 ausdrucksstarken Szenen wird deutlich, was den christlichen Glauben ausmacht.

### Disco!

Bilderbuchkino von Frauke Angel, Julia Dürr, Deutschland 2018 10 Min., Eignung: ab 5 Jahre

Der kleine Junge hat eine neue Freundin, Pina. Sie sagt, dass es keine Farben nur für Jungen oder nur für Mädchen gibt. Und überhaupt darf jeder anziehen, was er will. Dann bleibt Pina einmal über Nacht und die Kinder verkleiden sich, weil sie Disco machen wollen. Am nächsten Morgen bringt der Vater zwei wunderschöne Tänzerinnen in den Kindergarten. Aber ein Junge in Mädchenkleidern? Das führt zu Diskussionen. Schließlich streiten die Erwachsenen und am Ende sind sogar die Kinder wütend. Wie kann das Wunder der Verständigung gelingen, dass alle wieder aufeinander zugehen? Die beiden Tänzerinnen sind nicht nur wunderschön, sondern auch schlau: Tags darauf schleppt Pinass Vater einen ganzen Sack voller Anziehsachen in den Kindergarten – genug, dass alle sich verkleiden können. Denn die Kinder wollen es einmal richtig bunt treiben, mit Glitzer und allem Schnickschnack. Welche Farben und welche Kleider die Mädchen tragen und welche die Jungen, ist dabei wirklich völlig egal.



### Everything will change

Spielfilm von Marten Persiel, Deutschland, Niederlande 2021 89 Min., Eignung: ab 14 Jahre

„Everything Will Change“ erzählt vom abenteuerlichen Road-Trip von Ben, Cherry und Fini, die im Jahr 2054 eine sterile, betonierte Welt bewohnen. Als sie erfahren, dass ihr Planet einst von reicher, bunter Schönheit geprägt war, machen sie sich auf eine Reise, um Antworten auf ihre immer größer werdenden Fragen zu suchen: „Was ist eine Giraffe? Und warum sind die Tiere verschwunden, die es mal gab?“ In einem geheimnisvollen Schloss trifft das Trio auf alternde Wissenschaftler:innen und weise Poet:innen, die Daten und Erinnerungen zum 6. Artensterben in ihrem Archiv sammeln. Die Suche führt in die 2020er Jahre – zu der letzten, verpassten Chance des Planeten. Die drei sind fassungslos und hecken einen mutigen Plan aus. Doch ihr Versuch, die Menschheit wach zu rütteln und das Geschehene ungeschehen zu machen, scheitert kläglich. Enttäuscht erkennen sie, dass es in ihrer Welt nichts mehr zu retten gibt. Schließlich folgen sie den rätselhaften Spuren, die ihnen ein uralter Antiquitätenhändler gegeben hatte. So fassen die Freunde einen letzten, waghalsigen Entschluss, das Wunder der Schöpfung zu retten, der alles ändern wird.



### Evangelische Medienzentrale Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH

Irina Grassmann  
Hanauer Landstraße 126-128, 60314 Frankfurt  
Postfach 10 33 52, 60103 Frankfurt  
Tel.: 069-92107-100  
E-Mail: [dispo@medienzentrale-ekhn.de](mailto:dispo@medienzentrale-ekhn.de)  
[www.medienzentrale-ekhn.de](http://www.medienzentrale-ekhn.de)



### Evangelische Medienzentrale Kassel

Sabine Schröder  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
Telefon 0561-9307-157  
E-Mail: [sabine.schroeder@ekkw.de](mailto:sabine.schroeder@ekkw.de)  
[www.medienzentrale-kassel.de](http://www.medienzentrale-kassel.de)



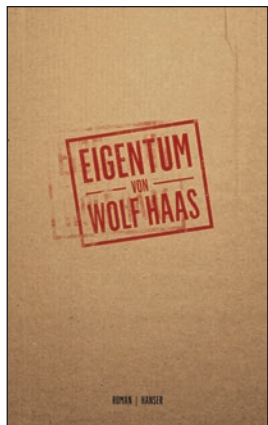
Weitere Medientipps finden Sie hier: [www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de)



## „LESESTOFF“

Anke Trömper, Studienleiterin, RPI Kassel, liest für uns Bücher und aktuelle Neuerscheinungen. Die ehemalige Rubrik „Littipps“ wird somit als Service für alle Leseratten fortgesetzt.

### Wolf Haas, Eigentum, Hanser



Abschied von der 95-jährigen Mutter. Im Altenheim bittet sie den Sohn, ihren Eltern – dort „wo die jetzt sind, ich weiß nicht, wie es da heißt“ – per Handy auszurichten, dass es ihr gut gehe. Jetzt auf einmal. Seit er denken kann, klagte sie nur. Ihre Erinnerungen sind dem Sohn, so fühlt er es, in sein Wesen eingeschrieben. Die Intensität ihrer Erzählungen, vor allem die Wiederholungen. Aus Angst davor, ihre Geschichten

könnten nach ihrem Tod „die feindliche Übernahme seines Gehirns“ (vgl. S. 40) komplett machen, schreibt er sie auf. Im Dialekt wird ihre Stimme hörbar. Wie sie mit zwölf Jahren bei einem Bauern arbeitete, die Strümpfe der „Buben“ flickte und gleichzeitig die Kühe hütete. Ein Leben voller Entbehrungen. Bei der Mutter führte das zu Bitterkeit. Doch ihre Kinder behielt sie im Blick. Ein wirklicher Dialog mit ihr war aber kaum möglich. Zur Erleichterung der Kinder hielt die Sorge um die hohen Telefongebühren die Gespräche kurz. Parallel zu ihren Geschichten schildert der Sohn sein Erleben, erzählt vom Sterben und Begräbnis der Mutter. Er legt einen Weg zurück. Genervt und liebevoll. Nach ihrem Tod kündigt er ihren Handyvertrag nicht. Man weiß ja nie!

gen. Sie bringt ihr Essen, freundet sich mit ihr an, spricht mit ihr – nur mit ihr. Ansonsten kommt kein Wort über Francescas Lippen – sie schweigt. Ihre Lehrerin bahnt sich einen Weg zu dem klugen Kind. Sie möchte ihr Schweigen verstehen. Und sie zum Sprechen zu bringen. Nicht nur wegen der mündlichen Prüfung. Unterstützt wird sie dabei von Francescas Banknachbarin Maria Luisa Piombo. Der einzigen und allerbesten Freundin, die sich bei Maestra Gilla regelmäßig für ihre vielen Fehler im Schulheft entschuldigt und deren Herzensklugheit Francesca beschützt und begleitet.

### Dmitrij Kapitelman, Russische Spezialitäten, Hanser



Die ukrainischen Eltern des Erzählers betreiben in Leipzig ein kleines Geschäft. Das Magazin für russische Spezialitäten. Die Waren erreichen das Magazin auf abenteuerlichen Wegen. Die ukrainische Matroschka – auf der die ganze Familie gemalt wurde – stand als erste Russische Spezialität im Schaufenster. Der minderjährige Sohn hilft ab und zu aus, außerdem ist da noch Ira, eine notorisch unfreundliche und extrem langsame Verkäuferin. Im Laufe der Zeit bleibt der wirtschaftliche Erfolg aus, die Covid Pandemie tut das ihre und das Magazin muss schließen. Der Krieg zieht einen Graben zwischen Mutter und Sohn. Obwohl sie in Russland kaum Zeit verbracht hat, ist sie der russischen Propaganda

verfallen. Sie glaubt den Lügen Putins im russischen Staatsfernsehen und hält das Massaker von Butscha für einen von den Ukrainern inszeniertes Schauspiel. Der Sohn ringt mit seiner Mutter und mit seiner (russischen) Muttersprache – die er nicht vergessen will und für die er sich zugleich schämt. Als kein Reden mehr hilft, entschließt er sich mit dem Bus nach Kiew zu reisen. Von dort aus will er seine Mutter mit der Realität konfrontieren und zurückgewinnen. Kapitelman erfindet in seinem Roman spielerisch neue Worte, die verblüffen und beeindrucken. Die Grausamkeit des Krieges, der zunehmende Faschismus in Deutschland, das Ringen um Identität – es sind große Themen, die der Autor verarbeitet und er spart dabei nicht mit Witz und Komik und großer Liebe.

### Raffaella Romagnolo, Die Sterne ordnen, Diogenes



Das Universum der kleinen Ester zerbricht brutal im faschistischen Italien der 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts und auch das ihrer späteren Lehrerin Maestra Gilla. Wie mühsam ist der Wiederaufbau. Während Maestra Gilla nach dem Krieg mit größter Sorgfalt ein kleines mechanisches Planetarium für sich und ihre Schülerinnen zusammensetzt und gedanklich mit ihnen die Sterne ord-

net, baut sie gleichzeitig ihr eigenes Universum wieder auf. Versucht ihrem Leben wieder Struktur zu geben. Auch Ester durchläuft diesen Prozess. Als Francesca Pellegrini lebt sie im Waisenhaus und wird Schülerin von Maestra Gilla. Versteckt vor allen anderen hält sie eine kleine Katze in einem Verschlag verborgen. Aus Angst der Katze könne draußen Schreckliches zustoßen, hält sie das Tier gefan-



Anke Trömper,  
RPI Kassel

Noch mehr Bücher und Hinweise  
finden Sie im Archiv  
der Littipps. [www.lit-tipps.de](http://www.lit-tipps.de)



### WUNDER

Auf dieser Fotogen-Seite finden Sie Fotografien, die eine Kommunikation über Wunder anregen können. Sie können eine Brücke schlagen zwischen dem, was die Fotografien zeigen und dem, was in den Menschen (jeweils) schon ist. Mit Blick auf die Verwendung im Unterricht finden Sie auf unserer Webseite wie immer eine Word-Datei mit Vorschlägen zum methodischen Vorgehen und knappen Informationen zu den einzelnen Fotografien. Zum Downloaden der Fotodateien klicken Sie bitte auf die Grafiken und öffnen sie. Dann lassen sie sich in guter Qualität mit einem Rechtsklick herunterladen.

[www.rpi-fotogen.de](http://www.rpi-fotogen.de)



Fotos: Peter Kristen



Diese Fotodateien stehen zum freien Download auf der Webseite zur Verfügung



## AUS DEM BIBELHAUS ERLEBNISMUSEUM

# ZELTREISE – INTERRELIGIÖSES LERNEN IM BIMU

Kostenfreie Workshops in Kooperation mit dem Kultusministerium



Lerngruppen aller Schulformen und Altersstufen können sich im Workshop „Zelt-Reise“ die Grundlagen von Judentum, Christentum und Islam erarbeiten. Schüler:innen lernen in der Umgebung eines Nomadenzeltens im Museum zunächst eine Erzählung kennen, die in allen drei Religionen eine Rolle spielt: Abraham und Sarah, Hagar, Ismael und Isaak. Sie können danach erklären, inwiefern sich die Angehörigen von Judentum, Christentum und Islam als „Nachkommen Abrahams“ verstehen. In einem weiteren Schritt erarbeiten sich die Lernenden Jerusalem als Stadt dreier Weltreligionen.

Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt des BIMU und der Goethe-Universität Frankfurt im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Kultus, Bildung und Chancen. Da interreligiöses Lernen eine Querschnittsaufgabe ist, kann der Workshop in allen Fächern angeboten werden. Bei einer begrenzten Anzahl von Workshops übernimmt das Ministerium die Kosten. Es entscheidet der Eingang der Anmeldung über die Homepage des BIMU:

<https://www.bibelhaus-frankfurt.de/de/projekte/workshop-interreligioes>

Ein Flyer mit QR-Code zur Anmeldeseite liegt dieser Ausgabe der rpi-Impulse bei.



**BIMU Bibelhaus ErlebnisMuseum,**

Metzlerstr. 19, 60594 Frankfurt am Main,

Gruppenführungen buchen unter:

[kontakt@bibelhaus-frankfurt.de](mailto:kontakt@bibelhaus-frankfurt.de)

Tel. 069-66426525

Öffnungszeiten: Di-Sa 10-17 Uhr, So 14-18 Uhr –

oder nach Absprache. [www.bibelhaus-frankfurt.de](http://www.bibelhaus-frankfurt.de)



Pfarrer Veit Dinkelaker, Museumsdirektor

## rpi-Info

# MULTIRELIGIÖSE FEIERN IN DER SCHULE – EINE ERMUTIGUNG

Schulgottesdienste unterstützen im Leben von Schüler:innen und ihren Familien den Übergang in eine neue Phase. Sie gestalten den Schritt vom Kindergartenkind zum Schulkind, den Abschied von der Grundschulzeit und die Aufnahme in die weiterführende Schule und das Ende der Schulzeit zum Einstieg in das Berufsleben oder in die Studienzeit. Die Schülerschaft ist bunter und heterogener geworden. Schüler:innen sind unterschiedlich religiös geprägt oder auch gar nicht religiös geprägt. Das Bedürfnis nach Gestaltung und Begleitung der Übergänge eint die Schüler:innen und ihre Familien – unabhängig von ihrer (nicht)religiösen Herkunft. Wie kann eine Feier gemeinsam gelingen? Wie kann ein Schulgottesdienst zu einer multireligiösen Feier werden, um alle einzuschließen? Was ist wichtig zu wissen und zu beachten? Welche Texte könnten hilfreich sein? Diesen Fragen widmet sich das vorliegende rpi-Info.



# AN DER NÄCHSTEN ECKE

„Bist du ein Wunderkind oder vor Wunder blind?“ – diese Zeile aus einem Lied von Alexa Feser bleibt hängen. Sie stellt eine einfache, aber grundsätzliche Frage: Wie sehen wir die Welt? Mit einem Blick für das Besondere, das Unerwartete, das Heilsame – oder mit einem Blick, der eher auf das Funktionale, das Planbare gerichtet ist?

In einer Welt, die auf Tempo, Effizienz und Berechenbarkeit setzt, scheint das Wunder oftmals keinen Platz zu haben. Gleicht es doch fast einem Wunder, wenn man zufällig auf einen Hinweis stößt – so wie ich im Urlaub in einer bayrischen Kleinstadt. Dort entdeckte ich an einer Hauswand: „Das nächste Wunder ist nur noch eine Ecke entfernt.“ Eigentlich soll das Plakat zum Besuch eines Cafés einladen. Es kann aber auch mehr sein als nur ein Werbespruch. Vielleicht eine Einladung, neu hinzusehen.

Eine Einladung zu sehen, dass ein Wunder ganz nah sein kann. Vielleicht in einem Gespräch, das guttut. In einem Blick, der versteht. In einem Moment, der Hoffnung schenkt. Vielleicht beginnt ein Wunder genau da, wo wir Gott etwas zutrauen. Glaube ich, oder halte ich es für möglich, oder auch nur für eventuell möglich, dass Gott heute Wunder wirkt? Oder habe ich mich eingerichtet in einer Welt, die alles erklären will – und dabei das Unerklärliche übersieht? Halte ich es für möglich, dass es diese andere Wirklichkeit, von der die Wundergeschichten erzählen, gibt? Dass diese andere Wirklichkeit in unsere Welt hineinleuchtet? Wundergeschichten öffnen den Blick – für Hoffnung, für Heilung, dort, wo wir mit offenen Augen und offenen Herzen unterwegs sind. Wo wir nicht alles kontrollieren müssen, sondern uns berühren lassen von dem, was größer ist als wir selbst. Wenn uns das gelingt, werden

wir mehr wie die, von denen Alexa Feser wenige Zeilen weiter singt: „Wenn du sie sehen kannst, bist du ein Wunderfinder.“

Dazu – ein Wunderfinder oder eine Wunderfinderin zu werden – lädt auch die Jahreslosung für das neue Jahr 2026 ein: „Siehe, ich mache alles neu.“ (Off. 21,5). Sie steht im Buch der Offenbarung, einer Trostschrift für bedrängte Christen, entstanden in einer Zeit der Verfolgung durch das Römische Reich. Sie eröffnet aus dieser Situation heraus einen Blick, hin zu Gottes ewigen Plänen und verspricht Perspektiven, die wie Wunder anmuten: Ermutigung in großer Not und Bedrängnis, Stärkung in Momenten der Lähmung, Hoffnung und Trost in der Verwirrung. Ein Versprechen Gottes, dass das Alte nicht das Letzte ist. Dass Veränderung möglich ist. Dass Neues kommt – auch wenn wir es noch nicht sehen.

Vielleicht ist auch eine Seite dieser Verheißung, dass Gott nicht nur alles neu macht, sondern auch unsere Sicht verändert. Dass wir Wunderfinder werden. Menschen, die nicht müde werden, das Neue zu erwarten. Menschen, die glauben, dass Gott noch nicht fertig ist mit dieser Welt – und auch nicht mit uns. Denn das Wunder beginnt dort, wo wir es zulassen. Wo wir hinschauen. Wo wir vertrauen. „Siehe, ich mache alles neu“ – das ist nicht nur ein Versprechen. Es ist eine Einladung, mit Gott zu sehen, was möglich ist.

Vielleicht gibt es auch in Ihrer Stadt, Ihrem Ort, keine Filiale dieses Cafés, aber eine nächste Ecke, die wünsche ich uns!

*Sandra Abel, Studienleiterin RPI Frankfurt*





Zur Weiterleitung an  
Religionslehrer\*innen,  
Schulpfarrer\*innen und  
Gemeindepfarrer\*innen



# BERTHA-VON-SUTTNER-FRIEDENSPREIS 2026 – IDEENWETTBEWERB FÜR SCHÜLER:INNEN

## Die Waffen nieder – Den Frieden denken

Wir wollen junge Menschen zum Nachdenken über Wege zum Frieden anregen – gerade in konfliktreichen Zeiten wie diesen. Deshalb verleihen wir zum fünften Mal den Bertha-von-Suttner-Friedenspreis und laden alle hessischen Schüler:innen ein mitzumachen, egal ob als Klasse, AG, Freundeskreis, Konfigruppe oder Einzelperson.

Gesucht sind Projekte, die sich mit Bertha von Suttners Aufforderung „Die Waffen nieder!“ beschäftigen. Kunstwerke, Bilder, Texte, Theaterstücke, Podcasts, Veranstaltungen – alles ist möglich!

**Bewerbungsschluss ist der 22. Mai 2026, per Mail an:**  
friedenspreis@jugendkirche-jona.de

Der erste Preis erhält 500 Euro. Es gibt mehrere zweite Preise in Höhe von 250 Euro.

Die Preisverleihung findet am 23. Juni 2026 um 17 Uhr in der Jugendkirche JONA in Frankfurt am Main statt. Alle Teilnehmer:innen, Eltern und Freunde sind herzlich eingeladen.



### Weitere Auskünfte unter:

Daniel M. Untch (Referent für Friedensbildung,  
Zentrum Oekumene der EKH und EKKW)  
Tel. +49 (0)69 976518-58; Mobil +49 (0)1515 463 2019;  
Mail: untch@zentrum-oekumene.de

rpi-praktisch

## „VERSTEHST DU AUCH, WAS DU LIEST?“

Eine ganz neue Ausgabe in unserer Reihe „rpi-praktisch“ kreist um ein Thema, das nicht erst seit ChatGPT und Co. von Bedeutung ist: **„Verstehst du auch, was du liest?“ Texterschließung im Religionsunterricht am Anfang der Oberstufe (Einführungsphase)**, hg. von Christina Bartsch und Jochen Walldorf. Im Hintergrund steht die Wahrnehmung, dass die Lesekompetenz und die Fähigkeit zur Texterschließung gerade am Anfang der Oberstufe (E-Phase) sehr unterschiedlich ausgeprägt sind und nicht selten unter dem erwarteten Niveau liegen. Das vorliegende rpi-praktisch gibt grundlegende, vor allem aber sehr praxisnahe Anregungen, wie Lesekompetenz und Texterschließung zu Beginn der Oberstufe gefördert und eingeübt werden können.

